Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

22.04.1931 (Nr. 28)

Visual Library

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Einzelpreis 20 Pfg.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten.

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26. Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal. Bezugspreis monatlich 0.92 RM einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0,25, auswärts 0,30 Mk. Stellengesuche und Fam.-Anz. 0,10 Mk. Kleine Anz. 0,15 Mk. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 28 Mittwoch 22. April 1931

7 Staatsbibliothek Breitenweg 44/45

Volksbegehren überzeichnet!

Ueber 5 Millionen!

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, ist die notwendige Zahl, 5 270 000 Eintragungen, schon jetzt überschritten

Wir bestimmen den Kurs der anderen Parteien

Das neue Aktionsprogramm.

Die Deutsche Volkspartei hat sich in Berlin zusammengesetzt, um ein neues Aktionsprogramm sich auszusinnen, daß die letzten Wähler an der Stange halten soll. Es ist erstaunlich, wieviel **Gutgläubigkeit und Naivität** man voraussetzt, mit wieviel Kritiklosigkeit aber auch Vergeßlichkeit man gerechnet hat, als die Führer der Volkspartei ihr neues Programm zusammenschrieben. Zeile für Zeile stößt man auf die krassesten Widersprüche, auf Worte und Sätze, die noch mehr sind als geschmacklose Phrasen. Schon ihre Kampfansage an die preußische Regierung trägt den Stempel der Lächerlichkeit, denn gerade die Volkspartei hat es ja unzählige Male in der Hand gehabt, die schwarzrote Herrschaft in Preußen auffliegen zu lassen. Besonders überraschen aber dann die Ausführungen von Herrn Dingeldey, die dem politischen Verhalten der Deutschen Volkspartei in den letzten Jahren mitten ins Gesicht schlägt. Alles, was die Reichstagsfraktion in Außen- und Innenpolitik in der letzten Zeit getan hat, wird in Grund und Boden verurteilt und forsche sogenannte nationale Töne sollen die Wählerschaft darüberhinwegtäuschen, daß die Volkspartei führend an der Versklavung des deutschen Volkes beteiligt ist, daß sie allein nicht nur in Thüringen und Bremen die zuverlässigste Stütze des Marxismus gewesen ist, der natürlich in diesem Aktionsprogramm als regierungsunfähig hingestellt wird.

Nein, Herr Dingeldey, es lohnt sich nicht, sich sachlich mit ihrer Partei auseinanderzusetzen, solange ihre Zuverlässigkeit ausschließlich darin besteht, daß sie **grundsätzlich das Gegenteil** von dem tut, was sie in der Oeffentlichkeit als ihre Meinung propagiert. Vor einem Jahr hat man dem deutschen Volk den Youngplan in schönsten Farben mundgerecht gemacht und heute reden dieselben Männer in ihrem neuen Aktionsprogramm von dem wirtschaftlichen Unsinn des Youngplanes und seiner Unhaltbarkeit und an anderer Stelle von der Pflicht, dem deutschen Volke schonungslos die Wahrheit zu sagen. Heute schlägt man sich auf die Seite der Sozialdemokraten und morgen erklärt man sie für regierungsunfähig, heute schickt man Stresemann u. Curtius nach Locarno, Thoiry, Genf u. morgen erklärt man, es sei unverantwortlich, sich voraussetzungslos einer westlichen Front gegen den Bolschewismus anzuschließen, wenn uns nicht zuvor Lebensraum, Lebensfreiheit und militärische Kraft wiedergegeben würde.

Diese innere Verlogenheit der Deutschen Volkspartei nimmt uns die Möglichkeit sie als Gegner zu werten und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Die kommenden Wahlen werden ihr die allgemeine Verachtung durch den Stimmzettel zum Ausdruck bringen.

Schwarz-rot in Angsten.

Zentrum und Marxisten „stellen sich um".

Nicht nur die Volkspartei sucht zu retten, was zu retten sie hofft. **Der ganze preußische Regierungsblock ist ins Wanken geraten** und man spielt scheinbar mit dem Gedanken, dem Volksentscheid durch „freiwillige" Landtagsauflösung zuvorzukommen. Selbst von der Notverordnung beginnen die Marxisten ein wenig abzurücken, nachdem sie ein Haar in ihr gefunden haben. Die Bremer Volkszeitung ruft scheinheilig nach „mehr Toleranz" und bekundet damit nur ihre Angst vor der kommunistischen Konkurrenz.

Aber auch sonst haben sich eine **Reihe netter Pläne** angesponnen, die alle aus der Sorge um die Diäten entsprungen sind. Das Zentrum empfindet peinlich den **Einbruch der Nationalsozialisten in ihre westlichen** Wahldomänen und ist über den unaufhaltsamen Niedergang seiner mittelparteilichen Bundesgenossen ehrlich betrübt. Die Marxisten sehen mit Besorgnis ihre eigene Zersplitterung vor Augen, denn neben den Gewerkschaften und ihrer Jugendorganisationen machen ihnen die „Panzerkreuzerverräter" viel zu schaffen. Die günstigste Lösung wäre für sie, eine gewisse Zeit auch in Preußen in Schein-Opposition zu gehen, um hemmungsloser agitieren zu können. Natürlich würde man die vielen gutversorgten Bonzen auf ihren Plätzen belassen, und im übrigen ein **Brüningkabinett zweiter Auflage** schaffen, das man in ähnlicher Weise in Schach hält wie im Reich. Obendrein könnte man sich ja dahin verständigen, daß die Marxisten für ihren vorübergehenden Verzicht auf Ministersessel mit dem Reichspräsidentenstuhl getröstet werden. Die Volkspartei bläst mit ihrem Schrei nach einer starken bürgerlichen Regierung in Preußen in das gleiche Horn und wenn es keine dreimal verfluchten Nationalsozialisten gäbe, ließe sich da ein nettes politisches Geschäft machen, an dem alle Beteiligten für lange Jahre verdienen könnten. Jedenfalls sprechen alle Anzeichen, auch das volksparteiliche Aktionsprogramm, dafür, daß sich in Preußen etwas tut, was durchaus das Licht der politischen Oeffentlichkeit zu scheuen hat. **Man rückt scheinbar ein wenig nach rechts, stellt die Marxisten in die Sünderecke und wartet auf bessere Zeiten.**

Alle diese Rechnungen haben nur den einen Fehler, daß sie nicht aufgehen, daß sie die nationalsozialistische Bewegung nicht richtig einschätzen, daß sie unsere rasch wachsenden Wählermassen für so dumm halten, auf ihren Leim zu kriechen. Jedenfalls wird es unsere Aufgabe sein, auch diese letzten Rettungsversuche eines morschen Parteisystemes, wobei weder Republik noch Staat gemeint ist, zum Scheitern zu bringen.

Weltanschauungen stürzen.

Adolf Hitler in Kaiserslautern.

In Kaiserslautern sprach Adolf Hitler in der überfüllten Städtischen Ausstellungshalle. Immer wieder unterbrochen durch stürmischen Beifall, führte er u. a. aus:

Das Weltgeschehen steht im Zeichen großer Auseinandersetzungen. Das Alte beginnt zu stürzen, Traditionen werden beseitigt. Es ist mehr als ein Stürzen, von Staatsformen. Nicht Monarchien werden beseitigt, sondern Weltanschauungen gestürzt. In diesem großen Geschehen ist Deutschland nur ein Spielball fremder Mächte. Hält die Entwicklung ein weiteres Jahrzehnt an, so ist zu befürchten, daß Deutschland als Macht von Weltbedeutung vollständig ausgeschaltet. Heute bestehen zwei Extreme, die sich scharf befehden: Auf der einen Seite der Marxismus in Reinkultur, auf der anderen der Nationalsozialismus. Alles, was sich zwischen ihnen befindet, muß eines Tages zerrieben werden. Die bürgerliche Parteienwelt ist der Schrittmacher der Sozialdemokratie und beide gemeinsam die Schrittmacher des Bolschewismus. So muß es kommen, daß es in zehn Jahren keine bürgerlichen Parteien mehr geben wird. Es wird nur die beiden Weltanschauungsgruppen geben, die zum Schicksalskampf antreten.

Wenn jetzt die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung fortgesetzt von einer Spaltung sprechen, so sind sie dahin zu belehren, daß die Leitung der Bewegung bereit gewesen ist, nach den Berliner Vorgängen 10 000 unsichere Elemente auszumerzen. **200 sind aber nur ausgeschieden worden, dafür sind aber 37 000 neue Kämpfer in die Reihen des Nationalsozialismus eingetreten.**

Die Bewegung wird ihren Weg gehen und auf die Welle des 14. September wird eine zweite folgen, bis das letzte Bollwerk beseitigt und Deutschland wieder stark und frei ist.

Um Hindenburg.

Ein strahlender August-Sonnentag lag über Bremen, als Reichspräsident von Hindenburg vor einigen Jahren aus dem Hauptbahnhof auf den Platz trat, der von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt war, die Hindenburg mit offenen Herzen empfing. So blieb es den ganzen Tag über, an dem ihn Bremens Bevölkerung immer wieder stürmisch begrüßte. Hindenburg hatte sich Bremen gewonnen und Bremen vertraute diesem Mann, der um seiner inneren Größe um seiner charaktervollen Festigkeit willen von dem Teil des deutschen Volkes gewählt war, das noch an ein Vaterland, an ein starkes und mächtiges Deutschland glaubte. Wenn auch ein großer Teil dieses nationalen Deutschlands damals weder Weg noch Ziel klar erkannt hatte, in ihnen lebte die Sehnsucht nach einem neuen Vaterland und Hindenburg schien ihnen der Mann, diesem noch so verschwommenen Ziel die ersten festen Umrisse zu geben.

Schon Jahre vorher hatte der noch nicht gewählte Feldmarschall von Hindenburg auf dem Promenadendeck des zum ersten Mal auslaufenden Ozeanriesen Columbus Worte gefunden, die zu Bausteinen für ein neues Deutschland werden konnten.

Und noch ein Augenblick sei festgehalten., die Minuten vor der Abfahrt des Reichspräsidenten auf dem Bremer Bahnsteig. Trotz aller Absperrmaßnahmen drängten sich Hunderte vor dem Wagen des Präsidenten, ein Fenstervorhang öffnete sich und Hindenburg grüßte mit seinen ernsten Soldatenaugen bremische Jugend. Dann sangen sie, nicht mit spießigem Hurrapatriotismus das Deutschlandlied, sondern in wirklicher Ergriffenheit: „Wir treten zum Beten — —"

Mit einem unendlich großen und reichen Schatz von Vertrauen und Glauben reiste Hindenburg von Bremen, hatte diesen Schatz sich gewonnen nicht nur hier, sondern überall im Westen und Osten, Süden und Norden des deutschen Vaterlandes. Eine große Macht lag in seinen Händen, nicht gestützt auf Paragraphen, geschweige auf Gummiknüppeln und Notverordnungen, sondern getragen von 13 Millionen Menschen, seinen Wählern. Auch der Nationalsozialist gehörte zu ihnen, obwohl er nicht annahm, diese Persönlichkeit einmal für sich und seine Weltanschauung zu gewinnen. Aber er wußte, Hindenburg war Hüter der Ehre der Nation, Hindenburg war, wenn auch nicht Nationalist so doch ein Patriot im besten Sinne des Wortes und er war ein Soldat seines Volkes gewesen. Das mußte die Sicherheit geben, nunmehr unter seiner Präsidentschaft frei und ungehindert, ja unterstützt und verständnisvoll gefördert an den nationalen und sozialen Neubau einer deutschen Nation gehen zu können.

Darüber hinaus durften alle seine Wähler damit rechnen, daß Hindenburg nicht seinen unter Diktate setzen würde, die die Existenz der Nation gefährden. Das alles lag in dem Glauben an die Persönlichkeit der in Bremen in dem Dankeslied „Wir treten zum Beten" seinen beredten Ausdruck fand.

Es ist alles anders gekommen. Einen bitteren Weg, reich an Enttäuschungen, über die Annahme des Youngplanes bis zur letzten Notverordnung sind wir

„Judenrepublik" nicht strafbar.

Liegnitz, 20. April. Pg. Pfarrer Münchmeyer, der seit Jahr und Tag von Gericht zu Gericht geschleppt wird, hatte sich wieder einmal wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten. Pg. Rechtsanw. Dr. Frank erreichte aber einen bemerkenswerten Freispruch. In der Urteilsbegründung heißt es:

„Der Ausdruck „Judenrepublik" ist nicht strafbar, wenn er gebraucht wird, um damit den herrschenden Einfluß des Judentums in der Republik zu betonen!"

Darüber hinaus stellte der Vorsitzende in seiner Begründung weiter fest, daß es gerichtsbekannt sei, daß die NSDAP. nicht gegen die Republik als Staatsform, sondern nur gegen gewisse republikanische Parteien kämpfe.

gegangen, bis Staatsminister a. D. Frick in diesen Tagen in München in einer Massenversammlung feststellen mußte, daß nunmehr für die Wähler Hindenburgs, vor allem für uns Nationalsozialisten der Augenblick gekommen sei, indem wir den Präsidenten auffordern müssen, daß ihm übertragene Amt in die Hand seiner Wähler zurückzulegen. Weder Brüning noch Meißner, weder Severing noch Braun haben Hindenburg gewählt, sondern die überwiegende Mehrheit der deutschen Volksgenossen, die heute unter den Sturmfahnen der nationalen Opposition durch die Notverordnung des Reichspräsidenten ihrer politischen Rechte beraubt, sich gesammelt haben.

Wir fragen nach den Gründen, die Hindenburg soweit von seinen Wählern entfernen konnte, die ihn — und auch das muß offen ausgesprochen werden — heute zur stärksten Stütze eines Systems werden ließ, als dessen entscheidender Gegenspieler er 1925 gewählt wurde. Zweifellos war die erste Enttäuschung seine weitere Zusammenarbeit mit dem Staatssekretär Meißner, der als Verbindungsmann zu Severing und Braun anzusprechen ist. Aber schon diese Einstellung mußte einen tieferen Grund haben, der auch alles spätere erklärt. Hindenburg ist wie soviele deutschen Politiker an seiner eigenen Objektivität gescheitert, die schließlich die Verbindung mit dem pulsierendetn Leben der Nation verliert und in Formen erstarrt, die in diesem Fall die Persönlichkeit Hindenburgs aufhoben und ausschalteten. Adolf Hitler hat in seiner Festungshaft einmal folgenden Satz zu Papier gebracht:

Man wird sich aus Gründen der Objektivität gegen jeden Versuch einer nationalen Erhebung wenden, wenn diese nur unter vorhergehender Beseitigung eines schlechten Regimentes statifinden könnte, da dies ja ein Verstoß gegen die „Staatsautorität" wäre. Es wird also der eine die schlechteste Tyrannei, die ein Volk zugrunde richtet, beschirmen, da die Staatsautorität sich augenblicklich in ihr verkörpert, während der andere selbst die segensreichste Regierung ablehnt, sowie sie nicht seiner Vorstellung von Demokratie entspricht.

An dieser unseligen deutschen Objektivität ist nicht nur die politische Persönlichkeit Hindenburgs sondern der deutsche Patriotismus schlechthin gestorben, der über dynastische Gefühle nicht hinauskam. Wir fordern auch als Führer Nationalisten, die an dieser charakteristisch deutschen Klippe nicht scheitern, sondern wegweisend ihrem Volke vorangehen, ohne die Bindung mit ihm zu verlieren.

Ein jedes Volk hat nur wenige große historische Persönlichkeiten und es ist schmerzhaft, sich von ihnen trennen zu müssen. Wenn aber unser Kampf um das dritte Reich ihn endgültig fordert, wenn Adolf Hitler die Stunde für gekommen hält, in der wir uns von Hindenburg scheiden, dann werden wir diesen Weg gehen müssen, um der Nation und ihres Wiederaufbaues willen. -art.

Die Anständigen kehren um.

Das Sumpfloch der Sklarekpartei.

Zum peinlichen Entsetzen der Sozialdemokraten veröffentlicht der soeben aus der SPD. ausgeschiedene Stadtrat Wagner, Berlin, einen Aufsatz, der auf den SklarekSumpf der SPD. ein grelles Schlaglicht wirft.

„Handlungen und Unterlassungen, oder besser: unterlassene Handlungen der SPD. Berlin haben mir den Glauben genommen, daß sie den ernsten Willen und die Führerkraft hat, dem heutigen Wirtschaftselend mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Nicht das Parteiprogramm hindert sie daran, sondern ein bis zur Karrikatur herabgesunkenes Auslesesystem der politischen und wirtschaftlichen Führung, das den Auswüchsen des Zunftwesens gleicht und, wie dieses, nicht mehr das große Werk der Arbeit an dem großen Volksganzen, sondern Privilegien und persönliche Vorteile im Auge hat. Weil ich in der mehr als vierjährigen Tätigkeit in der Berliner Stadtverwaltung immer wieder auf dieses System der Hemmung sachlicher Arbeit gestoßen bin und zu der Erkenntnis kam, daß die Stadt Berlin in einer Zeit schicksalshaften Ringens mit wirtschaftlichen Notständen eine von allem parteilichen Zunftwesen befreite Führung und Unterführung haben muß, bin ich aus der SPD. ausgetreten.

Während der Rede des Stadtverordneten Bublitz in der Stadtverordnetenversammlung vom 26. März stürzte auch der letzte Rest aller meiner Hoffnungen auf Einsicht und Umkehr des Führerwillens der SPD. Fraktion zusammen. Diese Rede veranlaßte mich, noch zu gleicher Stunde aus der Fraktion auszutreten. Der Vertreter der stärksten Fraktion des Rathauses spricht (ohne es selber zu ahnen) über Leben und Tod der Berliner Stadtverwaltung und sagt — irgend etwas gegen und irgend etwas für den Verkauf der Bewag. Die Mitglieder der anderen Parteien verlassen bei dieser Rede gelangweilt den Saal. Der Herr Kämmerer von Berlin ist bei der Debatte über ein 800 Millionen-Projekt nicht anwesend. Wahrlich, in dem Augenblick sah ich die kommunalpolitische Führung der SPD. Fraktion in sich zusammenbrechen. Ich habe diesen Zusammenbruch schon lange kommen sehen. Eine Führung, die in den 4½ Jahren meiner Fraktionszugehörigkeit niemals eine Debatte von Niveau über die großen Hauptprobleme der Kommunalpolitik veranlaßt hat, muß nun in der Finanzfrage restlos die Segel streichen, alle ihre früheren Grundsätze und Heiligtümer über den Haufen werfen und heute zugeben, daß sie eine Politik ohne Voraussicht und ohne innere Lebenskraft betrieben hat."

Briand blufft.

Wien gibt nach — Berlin schweigt — Die nationale Opposition als außenpolitischer Faktor.

Wie nicht anders zu erwarten war, hatte die erste selbständige Regung der deutschen Regierung auf außenpolitischem Gebiet einen Sturm der Entrüstung von Warschau bis London hervorgerufen. Aber man ließ es dabei nicht bewenden und gab dem politischen Fuchs Briand Zeit und Gelegenheit, irgend eine Teufelei gegen dieses selbstverständliche und natürliche wirtschaftliche Bündnis zweier ruinierter Staaten sich auszusinnen. Nur ist es diesmal nicht so einfach wie sonst, eine Einheitsfront gegen Deutschland auf die Beine zu bringen, da die Interessen des Geldbeutels zwischen und in den einzelnen Ländern arg verschieden sind. Mit seinem noch reichlich ungeklärten wirtschaftlichen Angebot, das die Zollunion zunichte machen soll, hat Briand in den eigenen Industriekreisen sich Feinde gemacht und schon spricht man von der Möglichkeit seines Rücktrittes. Tatsächlich aber läuft alles auf Bluff und gemachte Krisenstimmung heraus, die in Berlin die sprichwörtlich bekannte Nervosität hervorrufen soll. Briand hat seine Erfahrungen in der Behandlung der deutschen Regierung und er glaubt, diesmal wieder in Genf zu einem billigen Erfolg zu kommen. Die Verhältnisse haben sich aber geändert, nicht zum Lobe von Herrn Brüning und Curtius, aber die Frage ist noch nicht entschieden, ob die Außenpolitik sich mehr von dem Druck der Nationalsozialisten oder von dem des Herrn Briand leiten läßt. Bisher haben die deutschen Außenminister es im Gegensatz zu ihren Kollegen im Ausland stets vermieden, die nationale Opposition als wichtigen Faktor in die Verhandlung einzusetzen und wir glauben auch nicht von Herrn Curtius, daß er sich dieses geschickten und wirksamen Mittels bedient. Aber die schwarz-rote Koalition braucht einen außenpolitischen Erfolg gegenüber dem erwachenden Deutschland und so ist es nicht ausgeschlossen, daß wir diesmal mehr Festigkeit zeigen werden als wie bisher.

Dieser außenpolitische Erfolg, der an sich noch sehr zweifelhaft ist, würde aber auf das Konto der Nationalsozialisten zu verbuchen sein. Die Wiener sind bereits wankend in ihrer Ansicht geworden und es ist durchaus möglich, daß von hier aus die Zollunion zu Fall gebracht wird.

Ein unverständliches Urteil.

In Mühlhausen wurden am 23. Februar 1930 3 SA-Leute von 80 Kommunisten mit Gummiknüppeln und Messern in gemeinster Weise überfallen. Während der Schlägerei gelang es den SA.-Leuten, ihren Angreifern Schlagwaffen zu entreißen, um so ihr Leben zu verteidigen. Diesem natürlichsten Vorgang der Notwehr nennt der Staatsanwalt „vorübergehende Bewaffnung" und das Gericht verurteilt 2 SA-Leute zu 3 Monaten Gefängnis. Wir sind davon überzeugt, daß der Staatsanwalt, von 80 Straßenräubern angegriffen, diesen noch seinen eigenen Spazierstock zum Totschlag überreicht hätte. Glaubt aber Staat oder Gericht mit solchen Urteilen eine systemfreundliche Gesinnung erziehen zu können?

Französische Provokation.

Königsberg, 21. April. Dank der schwächlichen Haltung des Auswärtigen Amtes haben bislang polnische Spione ungehindert ihre Tätigkeit im deutschen Osten ausüben können. Die wenigen Abwehrmaßnahmen erwiesen sich gegenüber der zielbewußten Arbeit der polnischen Spionagezentralen als erfolglos. Aber Frankreich begann Polen um seine Kenntnisse beneiden und so wurden einige französische Offiziere nach Königsberg geschickt., die dort nichts eiligeres zu tun hatten, als in eine Kaserne zu gehen und photographische Aufnahmen zu machen. Dabei ertappt, wurde ihnen zwar die Apparate fortgenommen, aber sie selbst auf freien Fuß bellassen., obwohl es nunmehr feststeht, daß es sich um französische Spione handelt. Von soviel Entgegenkommen, man kann auch sagen Dummheit überwältigt, haben die Franzosen sich nicht nach Haus sondern zur Besichtigung des Schlachtfeldes nach Tannenberg begeben, natürlich um weiterzuspionieren und das unter den Augen des Auswärtigen Amtes. Der ganze Vorfall wird umso empörender, als sich der hauptamtliche französische Konsul in Königsberg an der Spionage beteiligt hat und nun nach Danzig abgereist ist, um hier mit polnischen Behörden Fühlung zu nehmen. — Das Auswärtige Amt hat zwar beim französischen Botschafter einen „offiziellen Schritt" unternommen, jedoch hat sich der Botschafter zu dem Spionagefall nicht weiter geäußert sondern lediglich zugesagt, er werde die Offiziere anweisen, sich strikt an den Reisezweck zu halten. Ist das nicht offener Hohn?

Kleine Nachrichten.

Grützner kaltgestellt. Das Präsidium des Preußischen Oberverwaltungsgerichts hat Senatspräsident Grützner von der Leitung des höchsten Disziplinarsenats für die preußischen Kommunalbeamten abberufen und ihm damit die Quittung für seinen Kampf gegen den früheren Minister Grzesinski und seinen Uebertritt zur NSDAP. erteilt. Man hat ihm einen unwesentlichen Steuersenat übergeben.

Kuhhandel in Thüringen. Wie verlautet, ist die Frage der Ergänzung der Thüringer Regierung so weit geklärt, daß der Landtag bereits am nächsten Mittwoch die Ergänzungswahlen vornehmen wird. Auch über die Verabschiedung des Haushalts ist im allgemeinen eine „Verständigung" erzielt worden.

Oberleutnant Schulz in Küstrin. Dieser Tage weilte Oberleutnant Schulz in Küstrin, seinem alten Wirkungsbereich. Er sprach in einer glänzend besuchten Versammlung. An die Versammlung schloß sich eine Besichtigung der Stürme von Küstrin und Umgebung an, die bewies, daß nicht ein einziger Mann aus der ganzen Küstriner Gegend sich zu Stennes bekannt hatte.

Die Mehrheit in Kaiserslautern. Bei der von den Nationalsozialisten angeregten Abstimmung für Auflösung des Stadtrates Kaiserslautern wurden 15 358 Stimmen mit nein und 16 041 Stimmen mit ja abgegeben. Damit ist zwar die Auflösung des Stadtrates abgelehnt worden, da keine drei Fünftel Mehrheit zustande gekommen ist.

Das Zentrum hetzt weiter. Der Parteitag des rheinischen Zentrums beschäftigte sich mit der Volksbegehrensfrage. Er nahm eine Entschließung an, die das Volksbegehren „unnötiges Aufrütteln der politischen Leidenschaften" nannte. Es wurde den Mitgliedern verboten, Mitglied des Stahlhelms zu sein, da der Stahlhelm mit seinem Begehren sich zur Partei gemacht habe.

Feiner SPD.-Beamter. Der sozialdemokratische Landrat Ritter, Kreis Ilefeld wurde der Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Schuldenmachens in Höhe von 50 000 Mk. übergeben. Dieser proletarische Ritter verfügte über ein Auto und eine 18 Zimmerwohnung.

Es ist höchste Zeit

den Postbezug der „Bremer nationalsozialistischen Zeitung" zu erneuern. Bis zum 25. wird eine Nachgebühr noch nicht erhoben. Der Bezugspreis beträgt ab 1. Mai RM. 1.— zuzüglich Mk. 0.12 Bestellgeld.

„Verlag der B. N. Z."

Heraus aus der Volkspartei.

Absagebrief eines Wirtschaftsführers an die Deutsche Volkspartei.

Von dem Führer eines großen Einzelhandels-Reichsverbandes in Berlin hat der Fraktionsführer der Thüringer Nationalsozialisten, Abg. Sauckel, folgendes Schreiben erhalten:

Als ein Führer des Deutschen Einzelhandels und damit der Deutschen Wirtschaft gestatte ich mir, Ihnen als Fraktionsführer der Thüringer Nationalsozialisten folgendes mitzuteilen:

Was ich bis zuletzt nicht für möglich gehalten habe, ist Tatsache geworden. Die Deutsche Volkspartei hat es tatsächlich gewagt, unter nichtigen Gründen die nationale Regierung Thüringens zu stürzen. Sie hat sich damit abermals als Zuhälterin des Marxismus entlarvt. Dieselbe Deutsche Volkspartei, die auch in der Bremer Bürgerschaft ihre Wähler dadurch bitter enttäuschten, daß sie, dem Volkswillen zuwider, statt mit den Nationalsozialisten, lustig mit den Sozialdemokraten weiterregiert. Dieselbe Deutsche Volkspartei, die auch in Sachsen ihre Wählerschaft in geradezu frivoler Weise hinterging, indem sie sich im sächsischen Landtagswahlkampf als scheinbar erbitterte Gegnerin des Marxismus gebährdete. (Wahlkampfparole: Von roter Herrschaft macht euch frei, allein die Deutsche Volkspartei), um unmittelbar nach der Landtagswahl den marxistischen Präsidenten Weckel zu wählen. Dieselbe Deutsche Volkspartei, die einst nach ihrer Gründung kaisertreu war und sich zu schwarz-rot bekannte.

Fürwahr höher geht dieses üble Betrugsspiel nimmer. Lange Jahre habe ich, wie viele andere nationale Bürger der Deutschen Volkspartei die Treue gehalten, auch noch zu der Zeit, wo mich viele Anhänger der auf gewisse Strömungen und Einflüsse innerhalb der Partei zurückzuführende Kurswechsel Stresemanns bereits mit ernster Sorge erfüllte. Nachdem aber die Partei in letzter Zeit sich wiederholt im antinationalen Sinne entschieden und betätigt hat, nachdem sie es sogar gewagt hat, eine sich als segensreich erwiesene nationale Regierung zu beseitigen, nur weil sie das Parteiinteresse vor die nationalen Belange und vor das Gemeinwohl stellt, kehre ich dieser Partei für immer den Rücken.

Umso freudiger, umso erzeugter bin ich heute der NSDAP. beigetreten, nachdem ich zwei Jahre lang mich mit deren Programm, Zielen und Ideen intensiv beschäftigt habe und sowohl durch kritisches Studium der einschlägigen Literatur und Presse, als auch durch die zahlreichen Versammlungen und Vorträge, besonders der Feder'schen . Ich habe mich als Wirtschaftsführer zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß der Marxismus, der naturnotwendig der, Todfeind jeder freien Wirtschaft sein muß, diese verheerenden Wirkungen nie hätte haben können, wenn sich nicht bürgerliche Parteien gefunden hätten, die diese marxistische Wahnsinnspolitik unterstützten.

Diese Parteien tragen schwer mit Schuld daran, daß heute die deutsche Wirtschaft am Zusammenbrechen ist. Man braucht sich hier nur die gesamte Politik der sogenannten „bürgerlichen" Regierung, in der jene Parteien vertreten sind, vor Augen zu halten, die das aus der sterbenden Wirtschaft herauszuziehen hofft, was Tribute und Auslandszinsen verschlingen, die fortgesetzt neue Steuern erhebt und damit die Wirtschaft erdrosselt, die neue Kredite in Anspruch nimmt und damit doch die Zinsabgaben erhöht, die also nie das Wunschziel der Sanierung erreichen kann und wird. Man braucht ferner nur auf die Auflösungsanträge der Nationalsozialisten in den Reichs- und Landesparlamenten hinzuweisen, um feststellen zu können, daß es fast allen bürgerlichen Abgeordneten nur um die Erhaltung ihrer Mandatetung ihrer Mandate genau wie bei den marxistischen Bonzen, geht.

Ich bin fest davon überzeugt, daß nur die Nationalsozialisten in der Lage sind, den Marxismus zurückzuwerfen und unser geliebtes Vaterland aus seiner ohnmächtigen Situation zu einer achtunggebietenden Stellung, zu einer wirtschaftlich gesunden und kulturell hochstehenden Volksgemeinschaft emporzuführen.

Mögen recht viele deuische Einzelhändler und die noch wenigen Anhänger der Deutschen Volkspartei meinem Beispiel folgen, wozu ich von jetzt an nach Kräften beitragen werde. Unabwendbar nähert sich des deutschen Volkes Schicksalswende und von den Volkes Entscheidung, von seinem Lebenswillen wird es abhängen, ob es zum Untergang oder Aufstieg kommt. Fichtes Mahnung an die deutsche Nation war deshalb nie so begründet als heute :

Wer einmal das Gestern versäumte, als es noch noch leichter gewesen, wer auch heute nicht handeln mag, für den wird es morgen zu spät sein!

Mit deutschem Gruß A. B.

SA.-Küche.

Klein- und Großhändler! denkt an unsere Erwerbslosen in der SA. Spendet Lebensmittel aller Art für die SA.-Küche! Telephonanruf D 20012.

Der Nachruf des Genossen.

Auf einem Nürnberger Friedhof wurde im Aug. 1930 ein SPD.-Genosse beerdigt. Ein Werkstattkollege legte ihm einen Kranz unter folgender Ansprache nieder:

Du warst mein Kamerad,
einen bessern fand ich nicht.
Du hingst am Zukunftsstaat,
doch erleben — konntest du ihn nicht!
Du hofftest auf Volks-Kinderspeisung,
aber die Enttäuschung brachte viele Seufzer,
es waren nur Sprüche der Verheißung,
denn es kam nur — der Panzerkreuzer!
Nimm halt vorlieb mit dem Erlebten,
es war bloß ein irdischer Traum,
vergiß nicht die irdisch Enterbten,
wenn solche Führer nachkommen —
häng sie alle an den Baum!

Bekennt Euch nicht nur innerlich,

sondern auch öffentlich zum Nationalsozialismus.

Parteiendämmerung.

Neuer Austritt aus der Panzerkreuzerpartei.

Aus Aachen erhalten wir nachstehende Erklärung:

„Im Auftrage der Gesamtmitgliedschaft der Ortsgruppe der SPD. Heinberg erklären wir den geschlossenen Austritt aus der Partei.

Grund: Stellungnahme der Reichstagsfraktion zum Panzerkreuzer.

Heinsberg, den 25. März 1931.

Der Vorstand der SPD. Ortsverein Hainsberg.

Und auch beim Zentrum!

Die in demselben Verlag wie die rot-schwarze „Germania" erscheinende „Märkische Volkszeitung" muß an der Spitze eines Leitartikels (Nr. 81) feststellen:

Fast täglich erhalten wir Zuschriften, in denen uns der Vorwurf zu großer Sympathien für die Sozialdemokratie gemacht wird. Dutzende von Zeitungsabbestellungen liegen vor mit der Begründung: Solange das Zentrum mit der Sozialdemokratie zusammenarbeitet bestelle ich die Zeitung ab."

Fort mit den roten Bonzen. Der sozialdem. Professor Staats-Braunschweig, ist von seinem Lehrauftrag an der 8. Abteilung der Technischen Hochschule in Braunschweig enthoben worden unter Zurückversetzung nach Helmstedt als Schulrat. Die Pressestelle der bürgerlichen Einheitsliste bemerkt dazu: „Die Notwendigkeit, endlich wieder einen anderen Geist in die 8. Abteilung zu bringen, ist längst als dringlich erkannt worden und Minister Franzen erfüllt nur seine Pflicht, wenn er dieser Notwendigkeit Rechnung trägt".

Beschwerde verworfen. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts teilt dem Stahlhelm mit, daß seine Beschwerde wegen des Zeitungsverbotes verworfen sei, die Verbotsdauer aber bis 1. Mai einschließl. beschränkt würde. (Das sind 18 Tage gegenüber 3 Monaten!)

Bekanntmachung.

An alle Propaganda-Obmänner!

Es haben noch nicht alle Propaganda-Obmänner dafür gesorgt, daß sich die Mitglieder ihrer Ortsgruppe mit dem Inhalt der Schrift „Hinweg mit dem Tributreichstag!" gründlich vertraut machen, und daß diese Schrift unter die Bevölkerung gebracht wird.

Preis der Schrift: 1.50 RM. für 10 Stück, 12 RM. für 100 Stück, 50 RM. für 500 Stück, 75 RM. für 1000 Stück. Porto oder Fracht eingeschlossen.

Lieferungen nur gegen Vorauszahlung auf das Postscheckkonto Nürnberg 7550 (Fritz Reinhardt, Herrsching). Lieferungen gegen Nachnahme oder gegen spätere Bezahlung oder Lieferungen von weniger als 10 Stück erfolgen nicht. Die Bestellung ist am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnitts zu bewirken.

Rednermaterial.

Der Bezug des Rednermaterials durch jede Gauleitung, jede Bezirksleitung, jede Ortsgruppenleitung, jede Zellenleitung und jeden Redner ist Pflicht. Jede Ortsgruppe unterhält nach den Richtlinien der Reichs-Propagandaabteilung II eine Ortsgruppen-Propagan-**Propagandaabteilung II eine Ortsgruppen-Propagandaabteilung II. Dort kann jeder Parteigenosse die unseren Kampf betreffenden Auskünfte an Hand des parteiamtlichen Rednermaterials und sonstigen Materials erhalten.**

Das Rednermaterial erscheint in archivmäßiger Ordnung in fünf Hauptabteilungen mit je einunddreißig Unterabteilungen auf losen Blättern und durchlocht. Die Aufbewahrung erfolgt in eigens dazu hergestellten Ordnern. Es kann laufend an jeden einzelnen Parteigenossen geliefert werden, der sich einwandfrei als solcher ausweist. Preis 5 Mk. kalendervierteljährlich.

Jeder Interessent verlange sofort durch Postkarte die ausführliche Einführungsdrucksache. Diese enthält auch die Bedingungen, unter denen die Lieferung erfolgen kann, und einen Verpflichtungsvordruck.

Reichspropaganda-Abteilung II
Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

SA Ecke

Der Ueberfall!

Eine wahre Geschichte!

Die Versammlung ist aus. Aufgerüttelte, begeisterte Menschen füllen die Straße, biegen um die Ecke und verlaufen sich. Selbst die Polizei geht ihres Wegs. Der eben über die Dächer kletternde Mond sorgt mit seinem milchigen Licht für das friedliche Bild einer schlafenden Kleinstadt.

Plötzlich ein Pfiff, noch einer, und ein Haufen Reichsbananen stürzt um die Ecke. Der Ueberfall gilt einem SA-Mann, der sich verspätet hat. Aus ist es mit der mondscheinvollen Spießigkeit, die gerade das Städtchen umfangen wollte.

Der SA.-Mann flucht. Feige Bande! Aber was hilft's, er muß sich seiner Haut wehren. Nur sind's zuviele. Und die Polizei ist weit. —

Vom Keglerheime „Goldene Eintracht", das just in der gleichen Straße liegt, lösen sich ein halbes Dutzend Gestalten in all ihrer Wichtigkeit und Würde, denn es sind die Honoratioren der Stadt, angesehene Bürger und wenden sich zufrieden mit sich und dem verbrachten Abend den häuslichen Pennaten zu. Erschrocken und aufgestört aus ihren politischen Betrachtungen stoßen sie auf die sich noch immer schlagende Gruppe und ehe sie sie sich versehen — sie hätten natürlich helfend eingegriffen — fängt ihr Ohr den erschreckenden Satz auf:

„Zurück oder ich schieße jetzt einen von Euch über den Haufen!"

An ihnen vorbei stürzen die flüchtenden Reichsbananen und dann sehen sie ganz deutlich, wobei ihnen der Vollmond behilflich ist, wie natürlich ein Nazi in entgegengesetzter Richtung davon geht und sie sehen, wie aus der geballten rechten Hand noch der Pistolenlauf hervorragt.

Nicht nur die Ortspresse bringt am nächsten Tage in großer Aufmachung den Ueberfall auf friedliche Republikaner, wobei ein Nazi deutlich mit einer Pistole erkannt und vermutlich auch geschossen habe. Hier müsse der Staatsanwalt eingreifen, wenn die Ueberfallenen aus unverständlicher Gutmütigkeit keine Anzeige erstatten sollten.

Und er griff ein. Die Honoratioren vom Keglerklub „Goldene Eintracht" waren ihrer Bürgerpflicht nachgekommen und hatten ihrer tiefempfundenen Entrüstung über diesen bewaffneten Straßenräuber Ausdruck verliehen, auch von der eigenen großen Gefahr gesprochen, in der sie sich zweifelslos durch den Pistolenschützen befunden hatten, während die Reichsbananen die erforderliche Detailschilderung abgegeben hatten. — Noch schwankt der Staatsanwalt, ob er auf versuchten Totschlag plädieren soll. Da aber der längst verhaftete SA.-Mann noch immer bestreitet, überhaupt eine Waffe bei sich gehabt zu haben und eine ganz unwahrscheinliche Darstellung von dem Vorgang selbst gibt, entschließt sich die Anklagebehörde, ein Exempel zu statuieren und es steigt ein Prozeß mit einem Riesenzeugenaufgebot. Armer SA-Mann.

Aber der schmunzelt noch immer und weiß was er will. Ein Exempel soll statuiert werden, aber von ihm. Die Honoratioren berichten gewissenhaft unter ihrem Eid über die Mordnacht, denn so etwas ähnliches war es ja bestimmt gewesen und die Reichsbananen sorgen dafür, daß sich die schweren Eichenbalken die die Decke des Gerichtssaales tragen, zu biegen beginnen. Sensationsprozeß erster Ordnung. Der Staatsanwalt holt zu den letzten zerschmetternden schöffenzermürbenden Schlägen aus. Da springt plötzlich der bislang so ruhige Angeklagte auf die Bank und schreit in den Saal dem Vorsitzenden zu:

„Ich lasse mich nicht von Euch einsperren. Dann schieße ich mich lieber vorher tot!"

Und er greift in die Tasche und man sieht, wie sich ein schwarzer Pistolenlauf — und dann sieht man nichts mehr von dem Angeklagten, erlebt jetzt, wie mit einem Satz die Honoratioren in Deckung gehen, wie der Staatsanwalt bleich zum Vorsitzenden stürzt, der nach einem Justizbeamten ruft, hört Frauen kreischen, Stühle poltern, spürt, wie die Panikstimmung um sich greift, denn gleich muß ja etwas entsetzliches passieren. Selbst die Reichsbananen haben sich in die Nähe der Ausgangstür begeben. Aber die Gefahr scheint vorüber zu sein, denn der Angeklagte spricht wieder, diesmal ganz ruhig, indem er langsam seine rechte Hand öffnet:

„Ich bitte das Gericht, diese meine Tabakspfeife zum Gegenstand der Beweisaufnahme zu machen. Was sie bewirken kann, wenn man zu Unrecht überfallen wird, das habe ich Ihnen soeben praktisch vorgeführt. Sonst hätten weder Sie noch die Oeffentlichkeit geglaubt, daß die Reichsbananen selbst vor einer kalten Tabakspfeife davonlaufen!"

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen groben Unfugs zu 3 Tagen Haft. —

-Art.

SA.-Aufmarsch in Brake.

Im Rahmen der anläßlich der im nächsten Monat stattfindenden Landtagswahlen verstärkten nationalsozialistischen Werbetätigkeit im Oldenburger Gebiet fand am letzten Sonntag in Brake ein SA.-Aufmarsch statt. Aus der näheren und weiteren Umgebung waren die SA.-Abteilungen zusammengekommen, so daß sich über 1000 Mann in dem Städtchen trafen. Die Bremer Stürme 2, 4 und 23 hatten sich den Dampfer „Bremen" der Reederei Gebr. Schneider gechartert und waren auf dem Wasserwege gekommen; das schlechte Wetter hatte dabei ihre gute Stimmung nicht beeinträchtigen können. — An dem Braker Kriegerdenkmal fand mittags um 12 Uhr eine Gefallenen-Ehrung statt, zu der die SA. an der Kaje im Viereck Aufstellung genommen hatte. Rechts und links vom Denkmal stand der Bremer Spielmannszug und die Gau-SA.-Kapelle, während dahinter die Braker Einwohnerschaft trotz des Regenwetters Kopf an Kopf stand. Die Gedenkrede hielt der SA.-Oberführer Weser-Ems, Pg. Herzog-Oldenburg; er wies auf die innere Verbundenheit der Braunen Bataillone mit ihren gefallenen feldgrauen Kameraden hin und zeigte ihr gemeinsames Ziel, das Deutschland des nationalen Sozialismus. Mit scharfen Worten geißelte er das Verhalten des Braker Magistrats, der die Niederlegung eines Kranzes mit nationalsozialistischer Schleife untersagt hatte; anstatt dessen legte er einen Kranz mit Schleife in den schwarz-weiß-roten Farben unserer alten Armee nieder. Die Fahnen senkten sich, die Arme der SA. erhoben sich zum Gruße, die Braker und Oldenburger Polizei salutierte und schweigend, in ehrfürchtiger Erinnerung, standen auch die Hunderte von Zuschauern, während die SA.-Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. — Anschließend an die Gefallenen-Ehrung trat die SA. zum Propagandamarsch an. Voran die Musik, an der Spitze des Zuges die Bremer Standarte II, und dann Sturm auf Sturm, zwischendurch eine Abteilung der Hitler-Jugend, so durchzogen die braunen Kolonnen in mustergültiger Ordnung die Stadt. Der Marsch verlief ohne Zwischenfälle, eine tätliche Provokation der Reichsbanner-Schutzformation konnte leicht verhindert werden. Durch die disziplinierte Geschlossenheit hat die SA. dabei vorzügliche Propaganda geleistet. — Ein SA.-Appell vereinte hinterher für kurze Zeit noch die einzelnen Stürme, während dann im Laufe des Nachmittags die Rückfahrt nach den verschiedenen Richtungen angetreten wurde.

Lux.

NSDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann.
Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektions-Sprechstunden.

Sektion Westen.

Der Sektions-Führer West ist jeden 1. und 3. Dienstag eines Monats auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, zwischen 7½ und 8½ Uhr abends zu sprechen.

Sektion Habenhausen.

Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.

Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstag abend von 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.

Sprechstunden des Sektionsführers am ersten und dritten Montag jeden Monats von 10 bis 21 Uhr auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Findorf: Der Sektionsführer ist jeden Montag von 20 bis 21 Uhr auf der Geschäftsstelle zu sprechen.

Sektion Huchting.

Der Sektionsführer ist jeden ersten Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 9—13 und 15—19 Uhr.
Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S. D. Ärztebund.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, entgegengenommen.

Deutscher Frauenorden.

Geschäftsstelle Pelzerstraße 12-13.
Zusammenkunft alle 14 Tage Mittwochs.
Nächste Zusammenkunft Mitgliedskarte mitbringen.
Nächste Zusammenkunft Donnerstag 30. April.

N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19½ Uhr, Gauschatzmeister: Mittwochs ab 18 Uhr, Gaupropagandaleiter: Mittwochs ab 18 Uhr, Gaupressewart: Sonnabends ab 17 Uhr.

Die Geschäftsräume befinden sich jetzt Pelzerstr. 12-13 Hinterhaus 2. Stock. Wir bitten noch um einige Stühle und Tische.

H.J. (Hitler-Jugend).

Geschäftsstelle: Simonstraße 25 II.
Sprechst. des O.G.F. Sonnabend nachm. 17—19 Uhr.

Verantwortlich: Politik (Reichs- u. Bremische): Hanskarl v. Sichart; für Lokales u. Bewegung: Johannes Claus; für Feuilleton; Heinz Wegener; für den Anzeigenteil: C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Druck u. Verlag: Ad. Jfensee, Oldenburg. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Zeitungen.)

Geborene: (Mädchen) F. Schaaf und Frau, Außer der Schleifmühle 27. Fritz Ochs u. Frau Käthe geb. Pieper, Kalitelo, Indien. (Knaben): Erich Schiller u. Frau Nora geb. Unger, Auf den Kuhlen 20. Ferdinand Scheffler u. Frau Etty geb. Gimbel. Hermann Wiechmann u. Frau, Am Hulsberg 129. Kurt Böhming u. Frau Olga geb. v. Jaakson, Dahlemstr. 1. Dr. Franz Kinnebrock u. Frau Martel geb. Weber, Hameln.

Verlobte: Lissi Jung, Heinz Glamann, Katharinenstr. 1. Hanni Meier, Wilh. Schlüsselburg, Nienburgerstr. 38. Guste Lange, Johann Wibbenhorst, Hasenbühren Wübbenhorst. Lony Aschenkampff, Jonny Wendel.

Vermählte: Erling Landmark u. Frau Anni geb. Meyer. Jonny Dollmann u. Frau Hilde geb. Rudolph. Heinrich Uhlhorn u. Frau Christiane geb. Meyer.

Verstorbene: Willy Badge. Wilhelm Chr. Rahms im 33. L., Borkumstr. 32. Johann Klinge, Buddestr. 30. Minna Paborn im 23. L., Domshof 26/30. Sophie Kiel im 40. L., Alfenstr. 48. Frieda Immermann im 74. L., Kötnerweg 23. Heinrich Barnahl im 87. L., Brake. Marie Lankenau im 63. L. Henny Siedenburg. Helene Thorbeke im 62. L. Heinrich Meyer im 49. L., Grünbergstr. 21. Wilh. Wehmeier im 17. L., Alfenstr. 48. Ada Ellmers geb. Oelrichs, Cellerstr. 5. Anni Bitomsky im 27. L., Elisabethstr. 51.

Aerzte-Tafel:

Verreist:

Dr. Koch-Büttner

Rutenstraße 2

vom 22. bis 27. April

Mietgesuche.

Ruh. Ehepaar m. erwachs. Sohn, nat. ges., sucht 3-Zimmerwohng. per 1. od. später. Miete 40—50 Angebote unter R. 77 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Englisch Spanisch

Monatlich 3 Mk.

Sprachlehr. Arnold

Ansgaritorstrasse 5.

Möbel

Speisezimmer 345—715.-
Herrenzimmer 285-925.-
Schlafzimmer 400—775.-
Küchen . . 145—285.-
sowie sämtliche

Einzelmöbel

Grosse Auswahl, billig.

B. Schmidt

Altenweg 4.

Roland 4499.

Nationalsozialistische

Bücher und Zeitschriften

Pelzerstr. 12/13

HITLER, „Mein Kampf".
Geschichte eines Hochverräters.
HITLER „Eine deutsche Bewegung".
So wurde ich Nationalsozialist.

SA. - Diensthemden und sämtl. SA.-Bedarf stets am Lager

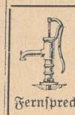
Ortsgruppen Sonderrabatt!

Pg. A. Tiemann

Nur Lützowerstraße 76

HUGO WEBER Wwe. Tel. Rol. 6428

Handschuhe f. Damen u. Herren in Leder u. Stoff. Gr. Auswahl in Oberhemden, Krav., Socken etc.



Brunnenanlagen

f. Parzellen u. Wochenendhäus.

Pumpen v. 9,50 M an

C. Horstmann Kl. Meinkenstrs

Fernsprecher D 27868

Empfehle meine Ochsen- u. Schweineschlachterei

ff. Wurstwaren

Sehr mild ges. Schweinefleisch zum braten und kochen vorzüglich geeignet und preiswert.

Pg. Ernst Steuber,
Haferkamp 79, Tel. Rol. 3877

Der älteste Pfarrer Deutschlands

schreibt uns: „Durch ein gütiges Geschick bis ins 93. Lebensjahr geführt, bekenne ich, als gebürtiger Thüringer mit besonderer Freude, daß das Köstritzer Schwarzbier in meinem Hause Jahrzehnte hindurch niemals ausgegangen ist, und daß es meiner Familie (sieben gesunde Kinder), die alle von der Mutter, einer treuen Anhängerin des Köstritzer Schwarzbieres, gestillt wurden, stets ein willkommener, in wirtschaftlich schwerer Zeit oft der einzige leibliche Genuß des Tages war. Auch ich, der ich in den neun Jahrzehnten meines Lebens niemals ernstlich krank gewesen bin und keine Badekur nötig hatte, führe mein Wohlbefinden mit auf diese köstliche Quelle meines Heimatlandes zurück. gez. E. M." — Generalvertretung: H. Beckröge, Wegesende 22—24, Ruf: Domsheide 29722.

St. Pauli Möbelhaus

Speise-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen-, Polster-, Klein- und Einzelmöbel.

Riesen-Auswahl

Staunend niedrige Preise.

Lieferant der Sparzentrale.

St. Paulistr. 10-12

Patent Gebrauchsmuster- und Warenzeich.-Anmeldg. für In- u. Ausland durch Patent-Ingenieur

Otto Fritsch, Klosterstr. 2-5 a.d.T.

卐

Durch einen Unglücksfall verloren wir unsern Parteigenossen

Wilhelm Rahms

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Bremen

Stadttheater.

Heute, 19.30 Uhr, **161. Ab.-Vorst.**
Ende ungef. 23.15 Uhr
Gastspiel Maria Hartow-Gurlitt:

Carmen

Donnerstag, 15 Uhr, geschlossene Vorstellung für Erwerbslose

Abends 20 Uhr, **162. Ab.-Vorst.**
Ende ungefähr 22.30 Uhr
In neuer Einstudierung:

Charleys Tante

Schwank mit Musik v. Brandon Thomas

Freitag, **19.30 Uhr, 163 Ab.-Vorst.**
Ende ungef. 23.15 Uhr

Aida

Sonnabend, 20 Uhr, **164. Ab.-Vorst.**
Ende ungef. 23 Uhr

Don Juan

Unterstützt den Mittelstand!

Farben Lacke Tapeten Patentrollos

O. Fröhlich

LANDWEHRSTR. 84

Husl.-Radio für 4 Röhren 35.— RM. bar, bess. A. E. G mit 50.- M. Anz. u. 3.- M. Raten. **D. Fangmeier,** St. Mugnusstr. 21, Bremen

Telefon D 27868

Rösterei Langenstrasse 26. täglich frisch, frei Haus Vertreter gesucht.

Ich habe meine Praxis nach

Manteuffelstraße 2

Ecke Graf-Moltkestr. verlegt

Dr. med. F. Hartmann

Telephon; Hansa 40509

Gutschein!

Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen Für diesen Gutschein erhalten Sie

eine Anzeige

unter Mieten u. Vermieten, Kaufges., Kaufangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.

Gültig bis zum 30. April 1931.

Die letzten 3 Tage

unserer Werbe-Aktion im April müssen restl. ausgenützt werden!

Letzter Termin für Abonnementsbestellungen 25. April

Verlag und Schriftleitung der B.N.Z.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung. 1. Beilage

22. April 1931

Aus Bremen Stadt und Staat.

Geschäftsverteilung im Bremer Senat. Der Senat hat sich in seiner letzten Sitzung mit den Aenderungen seiner Geschäftsverteilung befaßt, die durch das Ausscheiden der Herren Bürgermeister Deichmann und Senator Dr. Thalenhorst notwendig geworden sind. Wenn der Senat auch seine Beratungen noch nicht beendet hat, so sind doch einige bedeutsame Veränderungen bereits beschlossen und in Kraft gesetzt worden, von denen folgende als die wichtigsten mitgeteilt werden können: Von Aemtern, die bisher Bürgermeister Deichmann verwaltete, übernimmt Senator von Spreckelsen die Leitung der Polizeikommission und der Polizeidirektion, ferner die Obliegenheiten, die Bürgermeister Deichmann im Versicherungswesen hatte. Die Leitung des Baupolizeiamtes erhält Senator Klemann, der auch Nachfolger von Bürgermeister Deichmann im Gewerbeaufsichtsamt und im Oberversicherungsamt wird. Die bisher von Senator Dr. Thalenhorst wahrgenommenen Geschäfte sind so verteilt worden, daß Senator Allerheiligen Leiter der Deputation für Bauwesen und Stadterweiterung wird und hier auch den Vorsitz im Hochbauausschuß übernimmt, während derr Vorsitz im Tiefbauausschuß an Senator Sommer übergeht. Die Leitung der Behörde für die Technischen Staatslehranstalten und die Seefahrtsschule übernimmt Senator Dr. Apelt, diejenige der Senatskommission für die städtischen Löschanstalten Herr Senator Rhein anstelle von Senator Dr. Thalenhorst. Von den Aufgaben des Landherrn und des Vorsitzenden der Deputation für innere Verwaltung wird Senator von Spreckelsen entlastet und hier durch Senator Klemann ersetzt. Die Leitung der künstlerischen Kommission erhält Senator Dr. Spitta. Endlich scheidet Senator Klemann aus der Medizinalkommission und der Deputation für das Gesundheitswesen aus. An seine Stelle tritt hier Senator Kaisen.

Der Asienforscher Dr. Trinkler gestorben. Die Folgen eines Automobilunfalls. In der Nacht zum 20. April ist der bei einem Autounfall vor acht Tagen bei Bremerhaven schwer verunglückte bekannte Asienforscher Dr. Emil Trinkler im 36. Lebensjahr im hiesigen Krankenhaus gestorben. Im Verlaufe des letzten Sonntags trat zu den doch wohl schwereren inneren Verletzungen allgemeine Wundinfektion hinzu, die den Tod herbeiführte. Dr. Trinkler ist gebürtiger Bremer. Er entstammt einer hiesigen Kaufmannsfamilie und ist am 19. Mai 1896 geboren.

Warten Sie mit Ihrer Vorauszeichnung nicht länger, sonst kann sie nicht mehr in die Haussammellisten eingetragen werden.

Bremer Nothilfe.

Von der Reichswehr. Am Freitag rückte das hiesige Bataillon des 16. Infanterie-Regiments zum letzten Mal zu einer Uebung in der Wahr unter seinem alten Kommandeur, Oberstleutnant Schroth, aus. Mit voller Musik zog das Bataillon mit seinen sämtlichen Abteilungen geschlossen noch einmal durch die Stadt. Für jeden alten Soldaten und jeden Nationalisten war dies wieder mal ein Lichtblick. Wem schlagen nicht die Herzen höher, beim Anblick einer geschlossenen Reichswehrabteilung. Leider sind es ja nur kleine Reste unserer einst so stolzen Armee. Auf dem Kasernenhof verabschiedete sich Oberstleutnant Schroth von seinem Bataillon und dann fand anschließend ein Parademarsch statt. Der bisherige Kommandeur ist ab 20. April zum Lehrgangsleiter an der Infanterie-Schule in Dresden ernannt worden. Die Führung des Bataillons übernimmt ab 1. Mai Major Schellert vom Reichswehrministerium.

B.S.V. — H.S.V. 0:6. Am letzten Sonntag fand auf dem BSV.-Platz am Bürgerpark das Spiel um die norddeutsche Fußballmeisterschaft statt. Wenn wir unseren BSVern auch eine kleine Chance gegeben hatten, so war das Ergebnis und der Spielverlauf doch nicht zu erwarten. Es zeigte sich hier einmal wieder in aller Deutlichkeit, daß unseren Spielern, besonders in der ersten Halbzeit, jegliches Gefühl für das Zusammenspiel abging, und um es gleich voraus zu sagen, konnte man nur die beiden Außenstürmer und vor allen Dingen den Torwart als wirklich gute Spieler bezeichnen. Es fehlt eben dem BSV.-Sturm der richtige angriffs- und kampfesfrohe Spielführer. Wir müssen anerkennen, daß der HSV. über ein gutes Zusammenspiel und eine tadellose Ballbehandlung verfügt. Aber wenn ein Verein über ein derartiges technisches Können verfügt, sollte es eigentlich unter seiner Würde liegen, ein derartig grobes Körperspiel zu zeigen. Besonders unrühmlich zeichnete sich der Verteidiger Beier aus. Ist das aber verwunderlich, wenn es sich große Sportzeitungen angelegen sein lassen, solche Rüpeleien zu verherrlichen? Lesen wir doch im „H.-F. am Montag": „Aber der HSV. ist nun wieder zur rechten Zeit in Schwung gekommen und diesen „Schwung" konnte mancher Bremer am eigenen Leibe spüren." Und hierzu noch ein Beweis für die Ueberheblichkeit der Hamburger; ein Gespräch, das zu hören ich Gelegenheit hatte: „Der Bremer Torwart ist wirklich sehr gut, im großen und ganzen kann man aber merken, daß die „Provinz" in der 2. Spielhälfte doch noch etwas von Hamburg gelernt hat." Das Spiel endete mit 6:0 für HSV., ein Spiel, das bei den Zuschauern keinen günstigen Eindruck hinterlassen hat. Außerdem hatte es den Anschein, als ob der Schiedsrichter Tauber nicht vollständig seiner Aufgabe gewachsen war.

Polizeibericht. Am 7. 4. wurde ein Paddelboot, das beim Bahnwärterhäuschen an der Munte lag, gestohlen. Es handelt sich um ein grünes Blechboot mit weißen Streifen, 4 Meter lang, dessen Name „Brecher" an der Spitze des Bootes an beiden Seiten angebracht ist. — Nach Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe wurden aus dem Laden eines in Vegesack an der Bismarckstraße belegenen Geschäfts eine Schreckschußpistole, gez. „E.M.G.", eine Schreckschußpistole gez. E.M.-G.M., Modell 4, beide brüniert, eine scharfe Waffe, gez. „Automatic-Pistol-Union I Cal. 6,35, Nr. 13 848 und ein Kästchen 6 mm Patronen, Cal. 22, entwendet. — Am 17. 4. sind in Bremen fünf Fahrraddiebstähle zur Anzeige gelangt. —

Warnung! Die Deiche des rechts und links der Hemmstraße zwischen der Hamburger Eisenbahn und der kleinen Wümme belegenen Gebiets der Bewässerungsgenossenschaft Utbremen werden von Benutzern der in der Nähe liegenden Kleingärten-Ländereien insofern beschädigt, als sie durchstochen und teilweise abgetragen werden. Di daeses nach § 305 des Strafgesetzbuches als Sachbeschädigung bestraft werden kann, wird hiermit vor weiterer Beschädigung dieser Deiche gewarnt.

Zeugen gesucht! Am 11. 4. 31 gegen 11 Uhr wurde ein Radfahrer, der aus der Ritter Raschestraße auf die Gröpelingerstraße einbog, von einem aus Richtung Burg kommenden Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. — Der fragliche Motorradfahrer und Augenzeugen werden gebeten, sich beim Unfalldezernat im Polizeihause zu melden.

Alle Parteigenossen, alle Freunde der Bewegung kaufen ihre Zeitungen bei unserem Zeitungshändler am Roland. Die Brennessel ist neu erschienen!

Ueberfall auf Stahlhelmer.

(20 Verletzte)

-ss. **Am Sonnabend unternahm der Stahlhelm mit 685 Mann einen etwa zweistündigen Propagandamarsch für das Volksbegehren durch Hemelingen. Als Ausgangspunkt war der Bahnhof Sebaldsbrück gewählt. Leider waren an diesem Abend Störungen in der Straßenbeleuchtung, so daß Hemelingen zum Teil in Dunkel gehüllt war. Dank dieses Umstandes war es den vereinigten Kommunisten und Reichsbannerleuten besonders leicht möglich, ihren Versuch durchzuführen, den Propagandamarsch zu stören. In geschlossener und disziplinierter Form nahm der Stahlhelm seinen Weg und mußte es dann erleben, daß er von seinen Gegnern mit einem Hagel von Steinen an allen Ecken und Enden überschüttet wurde, wobei der Stahlhelm ca. 20 Verletzte zu verzeichnen hatte. In gemeiner und hinterlistiger Weise betätigten sich wieder einmal die Herren vom Reichsbanner, die ihre Angriffe stets so ausführen, daß es ihnen möglich ist, rechtzeitig hinter Bahndämmen, Haustoren usw. unangefochten verschwinden zu können. Wenn wir auch bestimmt nicht der Meinung sind, daß es richtig ist, Weltanschauungsgegensätze auf der Straße auszutragen, so muß man doch feststellen, daß sich die Kommunisten nicht die feigen Methoden des Reichsbanners zu eigen gemacht haben und immerhin sich als Angreifer der Gefahr aussetzen, von Abwehrmaßnahmen betroffen zu werden. Als sich ein Teil der Stahlhelmer schon zur Rückfahrt in die Straßenbahn begeben hatte, wurden vom Bahndamm aus mehrere Schüsse abgefeuert. Ein Stahlhelmer erhielt in der Straßenbahn einen Steckschuß in die Hand, während ein anderer Stahlhelmer einen Beinschuß davontrug. Wie dürftig muß es um diese verhetzten und irregeführten Menschen bestellt sein, daß sie glauben, mit diesen Waffen politische Gegner bekämpfen zu müssen. Stets ist bei ihnen von Gleichheit und Freiheit die Rede, aber das Recht auf die Straße wollen sie allein für sich in Anspruch nehmen. Wie wir noch erfahren, war die bremische Polizei angefordert worden, der es dann auch gelang, in kurzer Zeit die Ordnung wieder herzustellen.**

Unser Dank an Hitler.

Im überfüllten Kasinosaal gedenkt die NSDAP. am Dienstag des Geburtstagskindes Adolf Hitlers.

Die Gau-S.-A.-Kapelle lockt mit fröhlicher Marschmusik, die S. A., weit über 300 Mann stark, marschiert in straffer Disziplin in den Saal. Der Ortsgruppenführer, M. d. R. Thiele, nimmt das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache, die freudigen Widerhall findet:

„Ich grüße Adolf Hitler, unseren Führer, dem heute schon die Hälfte der Deutschen entgegenjubeln. Vor wenigen Jahren noch war er vielen von uns nur ein unbekannter Frontsoldat. Heute aber ist er für Millionen letzte Hoffnung, begründet durch seinen eisernen Willen, seine Energie und Kraft zur Tat. Wir sind stolz darauf, seine Mitkämpfer zu sein. Heute aber wollen wir einmal den Kampf beiseite lassen und fröhlich seines Geburtstagskindes gedenken".

Ueber den weiteren Verlauf des Abends berichten wir in nächster Nummer.

Persönlichkeit, höchster Eigenwert sein, das ist heute eine Majestätsbeleidigung des marxistischen Götzen.

„Du wirst erblinden . . ."

Gaskampf in der Nacht — Feuer in den Augen — Blind durch die Heimat — Revolution in Pasewalk.

„Blindgänger?"

Der Haufen verkrusteter Kleider am Randes Trichters antwortete nicht.

Unaufhörlich wimmerte es heran, in hundert Parabeln spannte sich's über die zerfleischte Erde. Klatschte, furchtbare Regentropfen, da, dort, alle fünfundzwanzig, alle zehn Meter auf. Aber es folgte keine Detonation.

„Du . . . he . . . Blindgänger?"

Ein Stahlhelm zeigte sich von der Seite, ein rußschwarzes Gesicht ist erkennbar im Abenddämmer, Augenschlitze in tiefen Höhlen.

Endlos, entsetzlich dieses Wimmern. Entsetzlicher, daß sie nicht detonierten, die Granaten, nicht Dreckfontänen über die Handvoll Menschen warfen, wie es früher war, und wie sich's gehörte . . .

„Du . . .", begann die Stimme wieder. Da wendet der andere das Gesicht . . . Aber das ist kein menschliches Gesicht mehr, sondern ein scheußlicher Gummirüssel. Da stülpten sie alle eilig die Gasmasken über den Kopf, jetzt wissen sie, was die vielen „Blindgänger" bedeuten. Gas!

In der ersten Zeit, da hörte man, wenn solch ein Blindgänger kam, das feine Zischen, manche meinten auch, sie hätten Steine plötzlich ganz diesig gesehen . . Aber das war lange her. Die Maschinengewehrknatterſalven und die Handgranaten hatten die Ohren wohl verdorben.

Die hohlen Zahnstummel im Norden, einst die Stadt Ypern, waren schon ganz von der Nacht aufgesogen, die violett und oktoberkalt von Osten her aufzog.

Auch die Augen waren wohl nichts mehr wert: Sahen plötzlich graue Schwaden über den Trichtern.

Was für sonderbare Gummirüssel, diese Gasmasken. Mit jedem Atemzug blähten sie sich auf, schrumpften wieder zusammen.

Es war bekanntgegeben worden, daß drüben mit Gelbkreuz geschossen würde. Er dauerte ein wenig lange, dieser Gasüberfall. Immer mehr blähten sich die Rüssel, immer tiefer sanken sie wieder in sich zusammen. Mit eisernen Pranken griff es nach dem Halse. Nicht rühren jetzt, nur nicht rühren, sonst bekam man noch weniger Luft!

Wie lange lagen sie schon so? Stunden?

„Ich halte es nicht mehr aus, ich halte es einfach nicht mehr aus", stöhnte einer, der noch vor einem Jahre die Schulbank der Prima gedrückt hatte. Kein Mensch antwortete ihm. Keiner hörte ihn.

Da riß er die Maske ab . . .

Als hätte es gelauert, das feine, milchige Gift, schlüpfte es dem Jungen in den Schlund . . .

Aber jetzt krachen, heulen, bersten plötzlich die ersten scharfen Granaten. Fauchen über die Köpfe hinweg, begraben die Soldaten unter Stein und Dreck und schlagen ihnen die Arme vom Leib.

Wie sie aufatmeten, die Leute, bei diesem Höllenlärm. Wie sie nach einer Zeit mißtrauischen Wartens die Maske herunterreißen, die Lungen mit Luft, mit staubsatter, pikrinstinkender, verpesteter Luft füllen.

Bei dem Getöse überhören sie ein paar neue Gasgranaten, die einige Meter entfernt in den Boden fahren. — — — — — — — — —

Ein Schrei, selbst in der Hölle hörbar: „Erschieß mich . . . ich brenne . . ."

„Meine Augen, meine Augen", jammert, brüllt ein anderer . . .

Durchsiebt von Granaten jede Handbreite Luft. Dennoch torkeln sie zurück, taumelnd, sich erbrechend, schreiend . . .

Unerbittlich wölben sich wieder die wimmernden Parabeln der Geschosse . . .

Wie spät mochte es sein? Elf? Zwölf? Der Phosphor auf dem Zifferblatt streikte.

Meldung von links, zwanzig Mann seien ausgeschieden. Vier davon lagen verkrümmt, mit schwarzem Schleim vor dem Mund, in den Trichtern.

Stunde um Stunde bedeckten die feindlichen Batterien mit furchtbarer Präzision den Kompanieraum mit ihren Gasgranaten . . . Tausenden!

Mehr tot als lebend die paar Lumpenbündel, die platt auf der Erde lagen, die Hände um die Handgranaten verkrampft.

Ale Minuten wankt einer zurück. Geht durch den Vorhang von Stahl, als wäre er unverwundbar. Erbricht . . . bleibt liegen.

Jetzt sieht man ihn deutlich, den faden, fahlen Dämmer über der Erde . . . Gas . . .

Es muß schon gegen Morgen gehen, da fühlt Hitler in den Augen einen brennenden Schmerz . . . er erschrickt . . .

Nein, es ist Einbildung. Ueberanstrengung, nichts sonst.

Aber es nützt nichts mehr! Immer stärker brannte das Feuer in den Augen, als habe man flüssigen Stahl hineingeträufelt: Das war entsetzlich . . . das war mehr, als ein Mensch ertragen konnte!

Uebelkeit packte ihn . . . so, genau so beginnt die Seekrankheit. Erbrechen? Durch den kleinen Spalt der gelüfteten Maske würde er den Tod einsaugen.

Da wankte der Boden um Hitler. Die Dämmerung, die eben noch über die Reservestellungen heraufstieg, war erloschen. Finster alles. Hitler riß weit die Augen auf. Hatte sie offen, das wußte er. Aber er sah in dicken Nebel.

Aus: Czech-Jochberg: Hitler eine deutsche Bewegung.

Staatliche Kunstgewerbeschule.

=s.= Die von der Staatlichen Kunstgewerbeschule veranstaltete Ausstellung gibt einen interessanten Ueberblick über den Aufbau und die Leistungen dieser Schule. In der großen geräumigen Vorhalle finden wir die Arbeiten der Bildhauerfachklasse, welche unter Leitung von Herrn Prof. Lüdeke steht. Diese Klasse besuchen Steinbildhauer, Holzbildhauer, Modelleure und Metallarbeiter, welche hier Gelegenheit haben, sich auf allen Gebieten der Rund- und Reliefplastik auszubilden. Das Arbeitsgebiet reicht von der Kleinplastik in praktischer Anwendung für Medaillen, Bauschmuck, Grabschmuck bis zur Monumentalplastik. Anschließend hieran wird im Treppenhaus zu den Direktionsräumen und in diesen selbst die praktische Anwendung kunstgewerblichen Könnens gezeigt, verbunden mit einer Ausstellung der Malerklasse unter Leitung des Herrn Prof. Frieling. Auffallend ist, wieviel Wert darauf gelegt wurde, mit möglichst wenig Mitteln eine gute Flächenaufteilung und Raumwirkung zu erzielen. Im 1. Stock finden wir dann eine Ausstellung der allgemeinen Abteilung, in welcher die fachlich vorgebildeten Schüler, wie auch die in geringer Anzahl vorhandenen Kunstgewerbler ohne Fachvorbildung, ihre Vorstudien treiben. Hier ist es zunächst Aufgabe des Herrn Prof. Kleinhempel, an Hand von Naturstudien für Form, Farbe, Umriß, Aufbau und Masse die unbedingt notwendigen Unterlagen für die später folgende Spezialausbildung zu schaffen. In weiteren Einzelabteilungen dieser allgemeinen Klasse wird Herr Prof. Kleinhempel unterstützt durch den Maler A. Fricke, welcher hauptsächlich figürliche Darstellungen und Aktstudien zeigt, sowie den Maler K. Görres, welcher sich vornehmlich mit der freien Perspektive befaßt.

Neben- und Vorstudien in weiteren Ergänzungsfächern stehen unter Leitung von Herrn L. O. Günther. Für die Vorstudien der Bildhauerfachklasse zeichnet der Bildhauer Hans Laubner verantwortlich. Auf demselben Flur finden wir dann die Ausstellungsräume der Raumkunstklasse, der Schaufensterdekorationsklasse und einer allgemeinen Klasse, die sämtlich unter Leitung des Herrn Architekten F. H. Dilly stehen. Herr Dilly war ehemals Lehrer an der „Folkwang-Schule für Gestaltung“ in Essen. Für die ersten beiden Klassen sind Entwürfe, Kleinmodelle und Großausführungen von Einzelmöbeln, Gartengestaltung, Grabsteine, Lampen, Schaufensterdekoration, Buchhüllen usw. ausgestellt. Die Aufgaben dieser beiden Klassen liegen im Vertrautmachen mit den Bedürfnissen der modernen Wohnkultur, Anfertigung von Entwürfen und Werkzeichnungen für sämtliche Bau- und Möbeltischlerarbeiten, sowie Weiterbildung in allen handwerkstechnischen Angelegenheiten. Vor allen Dingen wird Wert darauf gelegt, daß die Arbeiten auf handwerklicher Grundlage materialgerecht hergestellt werden und die Schüler ein Gefühl für die Erkenntnis und richtige Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Materials bekommen. Wichtig ist hier auch die Beachtung des Gesichtspunkts der jeweils zur Verfügung stehenden Geldmittel. Die Ausführung der gezeigten Arbeiten stand unter Leitung des Herrn Werkmeister Wehmann und die technischen Aufgaben dieser allgemeinen Klasse unter Leitung des Herrn Hans Kraus. In einem weiteren Zimmer finden wir die Ausstellung der keramischen Abteilung. Die Leitung hierfür hat Prof. Magnussen, der ebenfalls Wert darauf legt, daß nur Material verwandt wird, welches die zweckmäßige Ausführung einer geplanten Arbeit zuläßt. Die Metallwerkstatt des Herrn Prof. Art. Berger zeigt Arbeiten der Gold- und Silberschmiede, Kupfer- und Messingarbeiter, Emailleure, Ziseleure usw. Die Mode- und Textilabteilung steht unter der Leitung von Frl. H. Schling. Ihre Arbeit liegt hauptsächlich auf dem Gebiet der Anfertigung von Zeichnungen und Entwürfen sowie der praktischen Ausführung aller Arten weiblicher Handarbeiten, unter anderem Weberei, Stickerei, Stoffmalerei, Teppichknüpfen und der dazu gehörigen Schneiderei. Man bemerkt hier, wie es möglich ist, mit wenig Mitteln und vor allen Dingen in der Zusammenstellung geeigneter Materialien zweckentsprechende und dennoch schöne Dinge zu schaffen. Die graphische Abteilung und die Maleroberklasse stehen unter Leitung des Herrn Prof. Menz, bezw. des Herrn Prof. Perks. Als weitere Mitarbeiter sind noch zu nennen Herr Architekt Siber und Herr Brickwede.

Alles in allem zeigte die Ausstellung der staatlichen Kunstgewerbeschule sehr erfreuliche Leistungen und wollen wir hoffen, daß sich diese Anstalt unter der Leitung des Herrn Prof. Kleinhempel auf diesem Wege erfreulich weiter entwickelt.

Unfälle. Auf der Konsul Schmidtstraße fuhr ein Lastzug gegen ein stehendes Fuhrwerk, wobei der Fuhrmann leicht verletzt wurde. — Ein 2½jähriges Kind lief auf der Sebaldsbrücker Heerstraße gegen einen Dieselwagen und wurde verletzt in die elterliche Wohnung gebracht. — Ein Motorradfahrer stürzte an der Schlachte und zog sich eine Fußverletzung zu. — Einem Arbeiter fiel in einem Hafenschuppen eine Fruchtkiste, aus der ein Nagel hervorstand, auf einen Fuß. Infolge der durch den Nagel erlittenen Verletzung mußte er dem Diakonissenhause zugeführt werden. — Bei weiteren 4 Verkehrsunfällen entstand nur Sachschaden. — Ecke Holler- und Gustav Deetjen Allee geriet ein Fußgänger unter einen Straßenbahnzug. Er wurde verletzt und der Gr. Krankenanstalt zugeführt. — Beim Spielen auf der Mainstraße brach sich ein Schüler das linke Bein. Er wurde gleichfalls der Gr. Krankenanstalt zugeführt. — Ein Fußgänger wurde Ecke Findorffstraße Admiralstraße von einem Lieferwagen angefahren und erheblich verletzt. — Auf der Wachtstraße geriet ein Lieferwagen ins Schleudern, kippte um und verletzte einen Fußgänger leicht. — Ein Motorradfahrer stieß mit einem Radfahrer auf der Utbremerstraße zusammen. Der Radfahrer erlitt eine leichte Kopfverletzung. — Auf der Faulenstraße fuhr ein Motorradfahrer eine Fußgängerin an und verletzte sie am linken Unterschenkel. — Bei 5 weiteren Verkehrsunfällen entstand nur Sachschaden.

Aus der Bewegung

Die Notverordnung wirbt für uns.

Mittweida/Sachsen. Die öffentliche Versammlung am 10. April wurde auf Grund der Notverordnung verboten, da sie „vielleicht einen unfriedlichen Verlauf nehmen könnte“. Die daraufhin einberufene nicht öffentliche Mitgliederversammlung war überfüllt. Erfolg des Verbots: 15 Neuanmeldungen.

Dortmund-Mengede. Die Mitgliederversammlung wurde auf Veranlassung eines politischen Kriminalbeamten aufgelöst. Die Massen waren empört. Erfolg: 30 Neuanmeldungen.

Arnsberg. Das für unsere Versammlung mit Pg. Voß angesetzte Thema: 8 Monate Spitzel für das preußische Ministerium wurde verboten. Pg. Voß sprach dafür über die „Freiheit im heutigen Staat und die verhehrenden Auswirkungen dieses Systems“. Der Beifall war stürmisch und die Versammlung wurde aufgelöst. Die Empörung der Versammlungsteilnehmer war gewaltig, die sofort angesetzte Mitgliederversammlung dafür ein voller Erfolg.

Verboten.

Frankfurt, 10. April. Die für Freitag abend angesetzte Massenversammlung mit Pg. Wagner und Stubenkowski ist verboten worden. Eigentümlicherweise erfolgte die Zustellung des Verbotes erst am Freitag mittag ½12 Uhr.

Borkum. Unsere Versammlung mit Pg. v. Gronow auf Borkum wurde in letzter Minute verboten. Es wurde eine Mitgliederversammlung angesetzt, die 32 Neuaufnahmen erbrachte. Auf Borkum weht die Hitlerfahne.

Bad Soden. Einen Glanzakt leistete sich der Landrat in Bad Soden. Hier sollte Sprenger, M.d.R., sprechen. In letzter Minute wurde ihm jedoch das Reden verboten, obwohl in Bad Soden noch nie etwas vorgekommen ist. Der Ersatzredner hatte einen ungeheuren Erfolg.

Tramburg. Unser Protest gegen die Notverordnung war hier ein neues Anstürmen gegen die ländlichen Bezirke. Die acht ländlichen Stützpunkte müssen nun notgedrungen in Ortsgruppen umgewandelt werden, da sie zu groß sind.

Plakate werden verboten.

Im Kreis des Havellandes verbot der Demokrat Hagen ein Plakat, weil in demselben von den fünf Millionen Arbeitslosen und der marxistischen Politik die Rede war.

Averlack-Süderdithmarschen. Im vollbesetzten Saal des Gastwirts Paulsen wurde nach einer hervorragend verlaufenen Versammlung die neue Ortsgruppe gegründet. Die ehemalige marxistische Hochburg ist unser. Durch den gemeinen Verrat der SPD. sind nun auch die letzten sehend geworden. Ortsgruppenleiter ist der ehemalige SPD.-Führer, der nach schwerem inneren Kampf zu Hitler kam.

4 Massenversammlungen in Stuttgart.

Stuttgart, 19. April. In 4 Massenversammlungen stellte sich für die kommende Oberbürgermeisterwahl der Kandidat des erwachten schaffenden Volkes, Pg. Dr. Strölin, der Bevölkerung Stuttgarts vor. Ueberall jubelnde Zustimmung zu unserem Programm und große Sympathiekundgebungen für unseren Kandidaten. Außer Pg. Dr. Strölin sprachen Landtagsabgeordneter Pg. Köhler, Stadtrat Pg. Kramer, Stadtrat Pg. Baetzner und Bürgermeister Pg. Birr.

2000 in Würzburg.

Würzburg, 19. April. Politische Aussprache im größten Saal Würzburgs wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt. Erster Redner, Stadtrat Kurz, der Bayer. Volkspartei sprach eine Stunde. Dann ergriffen unsere Pgg. Biermann und Holz das Wort. Vernichtende Abfuhr für den Zentrümler. Er verläßt während der Holzrede den Saal und mit ihm ganze 8 Mann von 2000. Riesenerfolg für unsere Ortsgruppe.

S.A. verdoppelt, 8 neue Ortsgruppen.

Der Bezirk Neustadt hatte seine ungeheure Tätigkeit im Monat Februar nochmals gesteigert. Der Erfolg blieb nicht aus. In den 28 Tagen wurden verbucht: Verdoppelung der S.A. und acht neue Ortsgruppen.

Die ganze Belegschaft wählt uns.

Zu den Betriebsrätewahlen in der Elektrotechnischen Fabrik in Bebra hatten nur wir und die SPD. Listen aufgestellt. In letzter Minute zog die SPD. ihre Liste zurück, um sich nicht restlos zu blamieren. Damit ist das ganze Werk unser, da auch die Angestellten nur die NS.-Liste aufgestellt hatten.

Mehr als 50 000 organisierte Nationalsozialisten in den sudetendeutschen Ländern.

In den mähr.-schlesischen Gebieten ist die Zahl der organisierten Nationalsozialisten, auf Grund der Berichte am Troppauer Landesparteitag von 11 000 auf über 16 000 Mitglieder gestiegen. Das ist aber nur ein Teil der organisierten Nationalsozialisten in den sudetendeutschen Gebieten, da die größte Anzahl der Mitglieder in Deutschböhmen ist und nach den Berichten der Organisationsleiter auf über 35 000 Mitglieder gestiegen ist. Gegenwärtig beträgt also der Stand der in mehr als 1000 Ortsgruppen organisierten Nationalsozialisten in den sudetendeutschen Gebieten **über 50 000!** Es beträgt die Mitgliederzunahme, die allmonatlich noch weiterhin um einige Tausende zunimmt, im letzten Jahre nahezu 80 Prozent. — Die im heurigen Herbst zu erwartenden Gemeindewahlen werden bereits zeigen, in welchem Maße es den Nationalsozialisten in den sudetendeutschen Gebieten bereits gelungen ist, die Front des erwachenden Sudetendeutschtums, das sich den Kampf um Freiheit und Brot, und um die *nationale Autonomie* auf die Fahne geschrieben hat, zu beherrschenden Front zu machen!

Bremer Stadttheater.

„Charleys Tante“, der weltberühmte Schwank mit Musik von Brandon Thomas, wird als nächste Neueinstudierung des Stadttheaters am kommenden Donnerstag unter Carl Rehders Regie herauskommen. Das entzückende Stück, das sogar von grimmigen Hofintendanten des alten Regimes für hoffähig erklärt worden war und das sich alle großen Komiker für ihre Bombenrollen erwählt hatten, war etwas staubig geworden und aus dem Repertoire verschwunden. Bei der Jagd nach wirkungsvollen Stücken verfielen große Regisseure der Gegenwart auf den Glauben, der guten alten Tante Unterricht im Tanzen und Musik zu geben und auf die Bühne der Gegenwart zu führen. So haben Leopold Jeßner in Berlin und Erich Ziegel in Hamburg das Stück mit großen Serienerfolgen an ihren Theatern neu aufgeputzt herausgebracht. In unserer Bremer Aufführung, die mit vielen musikalischen Einlagen daherkommen wird (die Einlagen sind sämtlich gestohlen) werden die Herren: Parge, Hanke, Nietschmann, Thomas, Orlemann, Schmidt und die Damen: Flora, Löffler, Uhlig, Rilz spielen. Das Glück dieser Aufführung und alles andere überlassen wir „Charleys Tante aus Brasilien, wo die Affen herkommen.“

*

Manfred Gurlitt: Soldaten.

Vor einem erwartungsvollen, ausverkauften Hause erlebte am Sonntag Manfred Gurlitts Oper „Soldaten“ vom Komponisten selbst in Szene gesetzt, im Stadttheater ihre Erstaufführung. Läßt schon die Wahl des Textbuches und dessen Bearbeitung eine bestimmte Richtung erkennen, wird diese durch Gurlitts zumeist atonale Untermalung so ausgeprägt, daß kein Zweifel über Wert und Charakter dieser Neuschöpfung bleibt. Wir werden unsere entschiedene Ablehnung, die auf künstlerischen und weltanschaulichen Erwägungen beruht, noch später im einzelnen begründen. Gern sei festgestellt, daß die Wiedergabe der Oper an sich unter Kurt Dammers Leitung bei bester Besetzung für unser Stadttheater ein gewisser künstlerischer Erfolg war.

Spökenkieker.

Im Lande der alten Eichen, der Wacholder und der sagenumwobenen Hünengräber spielt der Spuk immer noch eine wichtige Rolle. Wo Menschen so stark mit ihrer Scholle verwurzelt sind, wie in Niedersachsen, faßt die „neue Sachlichkeit“ schwer Fuß, und jedem technischen Fortschritt wird mißtrauisch entgegengesehen. Von Motorpflug und Radio will der Bauer nichts wissen; er bestellt seine Felder mit den hannöverschen Pferden und spielt seine alte Ziehharmonika, wenn er Musik hören will. Wenn er in die Stadt muß, legt sich ihm die Enge der Straßen und die Hast der Menschen beklemmend auf die Brust; das Lichtermeer der Reklamen und der Lärm des Verkehrs verwirren ihn, der gewohnt ist, stundenlang durch die einsame Heide zu gehen, ohne einer Menschenseele zu begegnen.

Er weiß nichts vom „Rhythmus der Großstadt“, ihn hält nichts fest in diesem Trubel. Das Asphaltpflaster liegt wie eine Isolierschicht zwischen seinem Fuß und der Erde, in die er nicht einmal umwillig seinen Stock stoßen kann wie zuhause, wenn ein Hagel sein Korn umgelegt hat oder über Nacht die ganze Saat erfroren ist. —

In einen solchen Schädel geht nichts hinein vom modernen Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen. Für einen niedersächsischen Bauern ist alles erfunden und entdeckt. Mit Hilfe von Pflug, Sense und Dreschflegel haben schon Vater und Großvater Brot schaffen können, warum soll der Sohn mit anderem Werkzeug arbeiten! Und wozu fahren Menschen übers Meer zu unbekannten Völkerstämmen, solange noch Boden ist, der bestellt werden kann! Das ist die nicht zu widerlegende Meinung. Aber in diesem Rückstand liegt immerhin eine Treue und eine Kraft, gegen die unendlich viel Neuzeitlichkeit eine Seifenblase scheint.

Mit seltener Ausdauer neigt der Niedersachse, bei aller Strenggläubigkeit, zum Aberglauben. Spuk und Hexerei sind immer und immer wieder Grund aller möglichen Uebel. Menschen werden krank, weil sie verhext worden sind, und Vieh stirbt, weil es ein „böser Blick“ getroffen hat. Ueber das Suchen nach dem Uebeltäter werden Arzt und Apotheker vergessen und kommen zu spät.

Zu den wunderlichsten Dingen gehört das Spökenkieken, das Spuksehen. Meistens ist es ein altes Weib, das, weit im Umkreis seines Dorfes bekannt, diese Fähigkeit besitzt und sie, teils darum angegangen, teils auch freiwillig, nach Kräften anwendet. Solch ein Wesen sieht im Ruf, alle außergewöhnlichen Geschehnisse vorauszusehen und zwar bei vollem Bewußtsein, nicht etwa im Traum. Da brennen Gehöfte mit tödlicher Sicherheit ab, der Blitz erschlägt Vieh, oder Unwetter zerstören die Ernte — alles, wie es „Hinrichs Mudder“ oder „de ohle Klusmann“ oder wie sie heißen mag, orakelt hat. Hier ist Skepsis nicht am Platze. Keine Marktschreier machen Reklame für dies Geschäft, und kein doppelter Boden läßt Bluff vermuten. Die Spökenkiekerin sitzt auf keinem Dreifuß, und kein Nebel wogt geheimnisvoll um sie herum; sie steht in dem blauen Rauch, der in Schwaden vom offenen Herd zur Dielentür hinauszieht, und schält Kartoffeln oder hackt Brennholz wie jede andere Bauersfrau. —

Alles ist selbstverständlich bei diesen Menschen, auch das Uebersinnliche. Sie brauchen keine erschütternden Erlebnisse, um ehrfürchtig dem Schicksal gegenüberzustehen. Aber sie kennen auch keine Sentimentalität und sind gefeit gegen alles Halbe, Zersetzende, mit dem von der Stadt her die dreimal Klugen ihre Seelen vergiften wollen. Jene „Aufgeklärten“, die Gott verneinen und über Spuk lachen, und doch eine Handvoll Zündhölzer sind in der Faust eines Spökenkiekers zwischen Elbe und Weser.

Ilse Hillmann.

Berliner S. A.

(Eigen-Bericht der B.N.Z.)

=quen= Vor einigen Tagen sollte also die Entscheifallen. Abends beim Generalappell des Gausturm Berlin sollten endgültig die Folgen der Stennes-Revolte klar und unverblümt ersichtlich sein. Das war die Generalprobe, die größte und wichtigste Probe auf die Treue und Zuverlässigkeit, auf die Disziplin und den Gehorsam der alten Berliner S.A.

Schon um 7 Uhr rückten sie in hellen Scharen an. Es war ein ungewohntes Bild auf der Potsdamerstraße, diese Gruppen und Haufen deutscher Arbeiter der Faust, die frisch von der Arbeitsstelle, teilweise noch im Arbeitszeug, aus dem Wedding und dem Fischerkietz, aus Charlottenburg und Köpenick, aus Nord, Ost, Süd und West herbeieilten, um im Sportpalast ihre unerschütterliche Treue zur Idee, zur Partei und zu ihrem Führer zu beweisen.

In voller Kriegsstärke, mit Sturmriemen und Gummiknüppel, war natürlich auch ein kleines Heer der Berliner Weiß-Armee zur Stelle. Sie bekam nichts zu tun!

Jeder einzelne Parteigenosse wurde genau auf seinen nur für diesen Abend ausgestellten S.A.-Ausweis kontrolliert, damit die S.A.-Führung eine absolute und ungeschminkte Uebersicht über die Stärke des Gausturms gewinnen konnte.

Für mich, der ich gerade zwei Tage in Berlin bin, und noch nie, außer im Film, den Berliner Sportpalast gesehen hatte, war es ein überwältigender Eindruck, als ich eintrat und das endlose Oval der riesigen Halle bis in den letzten Winkel angefüllt sah. Da standen sie, Kopf an Kopf, Hunderte, Tausende der zähen, heldenhaften Kämpfer um ein deutsches Berlin.

In musterhafter Ordnung nahmen die 5 Standarten mit ihren Sturmbannen und Stürmen ihre bestimmten Plätze ein, und großer Jubel erklang vor Beginn, als jetzt schon verkündet werden konnte, daß die Zahl 3000 längst schon überschritten sei. So sah also die große Absplitterung der Judengazetten, die Meuterei der Sensationspresse, der Zerfall der roten Journaille in Wirklichkeit aus. Stolz und freudig schlugen unsere Herzen.

Und als dann Oberführer Heines die S.A. begrüßte, erklang ein donnerndes, jubelndes Heil Hitler, gleichsam ein Schrei der Erlösung, ein Ruf der Befreiung, wie ihm wohl die große Halle mit ihren vielen Versammlungen kaum vorher gehört haben mag.

Langsam, getragen und erschütternd, wie ich es niemals vorher gehört habe, erklang das Horst Wessel-Lied, unbeweglich, starr und ergriffen standen die Tausende. Die umflorten Standarten wurden ohne Trauerband unter den schmetternden Klängen des Deutschlands-Liedes ihren Kämpfern zurückgegeben.

Vorne die alte zerzauste Standarte I, Kütemeyer, dann die anderen, vor mir, meine Standarte IV, die so manchen Kampf, so manchen Sturm erlebten. Die Adler der Feldzeichen werden wie bisher uns weiter voranfliegen im Kampf ums dritte Reich.

Dann trat Dr. Goebbels an das Mikrophon.

Und in erschütternden Worten sprach er von den Soldaten der nationalsozialistischen Idee. Von dem politischen Typ des S.A.-Mannes, den Deutschland lieben oder hassen lernen mußte. Dr. Goebbels erinnerte uns an die Tradition unserer Fahnen, eine Tradition, die wir uns aus dem Nichts schufen und erwarben. Wir tragen in uns die Verantwortung für die deutsche Zukunft, und an unseren Fahnen haftet der stolze Ruhm der Unbesiegbarkeit. Aus dem gemeinsamen Kampf heraus wird es nie möglich sein, Idee, Führer und Partei zu trennen. Für uns ist Adolf Hitler das letzte Unterpfand für ein neues Deutschland, und ihm und seiner Partei dienen wir in freiwilliger Ein- und Unterordnung. Das ist das neue Preußen, der freiwillige Gehorsam, die Disziplin, die Treue und der Charakter, das sollen die Tugenden des SA-Mannes sein. Dann wird er eingehen in die Geschichte.

Die SA mußte den rechten Weg finden. Nie wurde etwas anderes von ihr erwartet. Nun ist die Leidenszeit beendet. Es kommt eine neue Zeit. Die SA kennt keine Untreue. Und niemals soll der Tag kommen, an dem wir unserer Toten unwürdig werden sollten, niemals sollen sie umsonst gestorben sein.

All seine Worte, sein Wollen und sein Wünschen faßte unser Doktor dann zusammen in ein dreifaches Heil auf unsere liebe Partei und unserem verehrten Führer. Und dreimal brauste es ergriffen und von Zuversicht durchdrungen auf aus den Tausenden in der Halle.

Dann schallte durch den Raum unser Volkslied vom Horst-Wessel., in dieser feierlichen Stunde ein Denkmal der Einheit, Kameradschaft und Größe.

In einem endlosen Vorbeimarsch blickten unsere Führer jedem einzelnen treuen SA-Mann in die glänzenden Augen.

Und dann strömte es hinaus in die unendliche Stadt, stumm und ergriffen von den erlebten Stunden. Erfüllt mit neuer Kraft und Zuversicht für den letzten Abschnitt des Kampfes um ein deutsches Berlin, um unser Deutschland.

Putzmacher-Zwangsinnung zu Leipzig.

Wir bringen in Erfahrung, daß die Firma Haus der Hüte, Leipzig, durch ein Konsortium, denen die Hauptgläubiger angehören sollen, saniert und weitergeführt wird. Die Fabrikanten würden also in diesem Falle indirekt als Detailleur auftreten, woraus sich ergibt, daß die standesfeindliche Konkurrenz gegen Grossisten und Putzdetailleurs fortbestehen bleiben und von Fabrikanten unterstützt werden soll.

Zugaben von Lotterielosen, Gewürzbehältern, Ankündigung von lächerlich hohen Rabattsätzen etc. machten wiederholt Gerichtsklagen seitens der Innung erforderlich.

Wenn man des Weiteren bedenkt, daß die Firma Haus der Hüte sich infolge des Erhaltes einiger anonymer Briefe bewogen fühlte, den Verdacht der Täterschaft auf Inhaber langjährig bestehender Putzdetailgeschäfte zu lenken, so ist doch die eigenartige Denkungsweise anderen Brancheangehörigen gegenüber geklärt. (Siehe nachstehend.)

Wir werden in Wahrung berechtigter Interessen den Zwangsinnungen, Verbänden und Konzernen Kenntnis über die geplanten Vorhaben geben, und halten es auch für richtig, unser Anschreiben allen maßgeblichen Fabrikanten und Großisten zugänglich zu machen.

Hochachtungsvoll
gez. Franz Anders, Schriftführer.

*

Abschrift.

An das Kriminalamt
Leipzig.

z. Hd. Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerhard Heiland.

Die Innung hat mit Befremden davon Kenntnis genommen, daß eine größere Zahl ihrer Mitglieder in Sachen „Haus der Hüte" vorgeladen wurden unter dem Verdacht, anonyme Briefe an die genannte Firma gerichtet zu haben. Hierbei wurden die Geladenen veranlaßt, Fingerabdrücke zu geben, worüber in den betr. Kreisen große Erregung herrscht, die, da es sich um unbescholtene Leute handelt, auch verständlich ist.

Die ergriffenen Maßnahmen dürften ja wohl auch in keinem Verhältnis zur Geringfügigkeit der Sache stehen, da doch derartige „dumme Jungenstreiche", als solche müssen diese Briefe angesehen werden, als tagtägliche Erscheinung anzusprechen sind.

Wenn auch der vernehmende Beamte auf dem Standpunkt steht, daß der Täter unter unseren Mitgliedern zu suchen sei, so ist die Innung doch anderer Meinung.

Es soll garnicht bestritten werden, daß unsere Mitglieder auf die fragliche Firma infolge ihres ganzen Geschäftsgebarens sehr schlecht zu sprechen sind. Dennoch glauben wir nicht, daß ein Mitglied so unvernünftig sein wird, sich von solchen Schreibereien Erfolg zu versprechen.

Tatsache ist aber auch, daß Haus der Hüte die Innung ebenso vorbeischätzt, die im Interesse ihrer Mitglieder das unlautere Treiben bekämpft und dadurch schon verschiedene Unannehmlichkeiten bereitet hat.

Wir bitten nun, wenn schon soviel Zeit auf die Angelegenheit verwendet werden soll, doch die Untersuchung nach anderer Seite auf Schriftproben des Personals auszudehnen.

Die ganze Angelegenheit erweckt den Anschein, als ob sie zu Sonderzwecken aufgezogen sei, und es wäre vielleicht angebracht, ebenfalls die Anzeigeerstatter zur Abgabe von Fingerabdrücken zu laden, daß auch nach dieser Richtung hin nichts unversucht gelassen wird, um Klärung zu schaffen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Anders, Obermeister.

Hereingefallen!

In der Klagesache der 19 Nationalsozialisten gegen den Hamburger Staat auf Zahlung von Schadenersatz wegen zu Unrecht verhängter sechstägiger Schutzhaft unmittelbar vor den Reichstagswahlen im September vorigen Jahres hat das Landgericht Hamburg die Klageansprüche dem Grunde nach für berechtigt erklärt. Das Landgericht ist dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts gefolgt und hat angenommen, daß eine erhebliche Gefahr für die Kläger nicht vorlag, die Verhängung der Schutzhaft deswegen nicht zu rechtfertigen gewesen sei. Daß der Polizeipräsident dies verkannt habe, sei ein fahrlässiges Verschulden. Der Hamburger Staat habe deswegen für den Schaden der Kläger einzustehen.

Eine feine Gesellschaft.

Immer enger wurde in den letzten Jahren das Netz der Warenhäuser über Deutschland gezogen; die steigenden Zusammenbrüche des deutschen Mittelstandes sind die sprechenden Opfer des Moloch Warenhaus. Der Rebbach genügt aber den Warenhausjuden noch nicht, deshalb hat man sich gut organisiert; die Clique nennt sich „Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser. Das ist eine feine Gesellschaft und die „prominenten" Namen stellen eine bessere Galerie. Mitglieder von Präsidium und Vorstand sind u. a. die Althoff, Georg Bernhard (Ohrfeigenschorch), Grünbaum, Hirschfeld, Tietz, Ury, Bamberger, Blumenthal, Conitzer, Cohn, Hirsch usw. — Alles **„unsere Leit".**

Volksparteilicher Schwindel.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" schreibt: „Sobald das Geld im Kasten klingt! . . . Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns mitgeteilt: In der vergangenen Woche hat die S.A. der Nationalsozialisten in Zwickau bei den Geschäftsleuten eine Sammlung veranstaltet und dabei angegeben, daß die Läden derjenigen Geschäftsleute, die größere Spenden machten, bei Unruhen durch die S.A. geschützt werden würden. Auf diese Weise gelang es, in der Stadt von über knapp 80 000 Einwohnern von den Geschäftsleuten einen „Tribut" von 52 000 Mark zu erpressen."

Wie uns vom Gau Sachsen der NSDAP. mitgeteilt wird, ist obige Behauptung eine glatte Erfindung. Im Gaubezirk ist seit der Reichstagswahl über-

Es packt sie das Grausen.

„Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die „Revolutionäre", die „Umstürzler", wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln, als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zu Grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Und wenn wir nicht so wahnsinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Straßenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts anderes, als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen. Einstweilen machen sie neue Gesetze gegen den Umsturz. Es ist wieder alles auf den Kopf gestellt."

Klingen diese Worte nicht wie einer Rede eines nationalsozialistischen Führers in den letzten Tagen entnommen? Doch kein anderer war es als Friedrich Engels, der diese heute so zeitgemäßen Worte in der Einleitung zu seinem Werkchen „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848/50" gebraucht.

Er meint, bei der Gesetzmäßigkeit werden wir, die „Revolutionäre" dick und fett, während die Ordnungsparteien an der Gesetzmäßigkeit zu Grunde gehen.

Ach, wie gern würden die Herren von heute sehen, wenn wir, alle Vernunft vergessend, uns in einen gewaltsamen Umsturz hineinlocken ließen! Wie jubeln sie beim „Fall" Stennes, dem die Legalität der Bewegung nicht paßte, der sich bemüßigt fühlte, den Kampf auf den Barrikaden zu predigen! Es war nichts. Auch das Windei zerplatzte, mußte zerplatzen an dem harten Willen Hitlers, der erkannte, daß Gesetzlichkeit uns ganz von selbst ans Ruder bringen müß. Gerade diese unsere Gesetzlichkeit wird im Verein mit der Erfüllungskrise uns den Sieg bringen. Das merkt die schwarz-rote Internationale jeden Tag mehr. Es hat sich ihrer eine ungewöhnliche Angst bemächtigt. Dieser Angst ist das Gefängnis-Gesetz vom 28. 3. 31 entsprungen. Es hagelt Versammlungs- und Zeitungsverbote für die nationale Opposition. Der „Stahlhelm", das Bundesorgan des Bundes der Frontsoldaten, ist für ein Vierteljahr verboten worden, ebenso eine ganze Reihe von nationalsozialistischen Zeitungen für Wochen und Monate. Es mehrt sich von Tag zu Tag der rot-schwarze Versammlungsterror. Sogar Werbeplakate und Werbeversammlungen für das verfassungsmäßige Stahlhelm-Volksbegehren werden verboten. Es steigt währenddessen die Flut der Unterschriften für das Volksbegehren trotzdem oder sogar gerade deswegen.

Die Regierung sucht sich durch eine regere Außenpolitik beliebter zu machen. „Zollunion mit Oesterreich", so hieß die Parole. Aber das Echo Frankreichs, Briands und der französischen bürgerlichen Parteien bis zu den Sozialisten? Maulschellen über Maulschellen. Briand redet offen von Krieg. Nicht Locarno-Versöhnung, sondern Versailles-Haß; heute um kein Haar anders als vor 12 Jahren.

„Unterredung Brünings und Curtius in London"? Verschoben auf Veranlassung Frankreichs. Dahinter ein paar schöne Worte, nichts weiter. Auch davon erwarten wir nichts. Und doch, wie günstig wäre die Gelegenheit heute, dem Ausland einmal über die wahre Lage Deutschlands ganz gründlich klaren Wein einzuschenken. 12 Jahre lang hat man geglaubt, Deutschland mit Hülfe der schwarz-roten Internationale in ewige Sklaverei halten zu können; der 14. September 1930 zerbrach brutal dies wahnwitzige Denken. Nicht Revision des Youngplanes ist not, sondern das Aufhören der Tributzahlungen.

Die Brünings und Curtius' sollten doch ihre Augen nicht den klaren Zusammenbruchserscheinungen im Volke verschließen. Der Fehlbetrag im Etat betrug Ende Februar schon 1100 Millionen (genau 1096 Millionen), der durch nichts gedeckt werden kann. Spätestens Ende Mai braucht man wieder einen Ueberbrückungskredit von mindestens 200 Millionen, um den notwendigsten Verpflichtungen nachkommen zu können. Inzwischen aber läßt man sich Tributbeträge in Form von Krediten bei der Tributbank in Basel stunden?

Dabei träumt man den urteilslosen Massen die tollsten Dinge vom nahe bevorstehenden Aufstieg vor. Die Arbeitslosigkeit hat vom 15. bis 31. 3. um 224 000 abgenommen auf 4 756 000 (im Vorjahre waren es 3 091 000). Jetzt sind es also immerhin noch 1¾ Millionen mehr als um dieselbe Zeit des Vorjahres. Der Rückgang ist nicht einmal so stark, als die Saison es erwarten ließ. Indessen wächst die Zahl der Wohlfahrtsempfänger in den Städten und Gemeinden von Stunde zu Stunde und ruiniert die Kommunen, wenn nicht recht bald andere Wege zu ihrer Rettung eingeschlagen werden.

Ratlos steht die Regierung. Am 4. 4. erhielten wir endlich vom Gutachtenausschuß zur Arbeitslosenfrage das Gutachten. Aber auch das brachte nichts Neues: 40-Stunden-Woche und Einschränkung des Doppelverdienens.

Es ist nichts. Indessen wird die ehemals marxistische Arbeiterschaft hellhörig. Ueberall dringen die Nationalsozialisten in die Betriebe ein, richten dort Betriebszellen ein. Sie beteiligen sich hie und da mit größtem Erfolge an den Betriebsrätewahlen. Im Ruhrgebiet stiegen bei den letzten Betriebsratswahlen die Stimmen der nationalistischen Opposition um 50%, während alle anderen (die Freien Gewerkschaften um 36,9%) verloren. Dazu kommt ein monatlicher Mitgliederzuwachs der NSDAP. von 20 bis 30 000 Mann. Der Fall Stennes hat mit Sonnenklarheit gezeigt, daß noch nie die Hitler-Bewegung so fest stand wie heute. Uns feindlich gesinnte englische Zeitungen melden schon eine zweite nationalsozialistische Welle für Deutschland.

Indessen sucht SPD. und Zentrum nach dem „zweiten Mann", aber vergebens.

An uns Nationalsozialisten aber ist es heute, nach dem Willen des Führers eiserne Haltung zu bewahren. Wir lassen uns nicht provozieren! Wir handeln nur und immer so, wie das Gesetz es befiehlt. So braust unwiderstehlich die Welle völkischen Freiheitswillens über die deutschen Lande. Nicht lange mehr, und sie wird das schwarz-rote Unglück aus Deutschland hinwegfegen, daß Deutschland wieder groß und stark und frei werde und der letzte jetzt hungernde Prolet sein Brot finde. Alles gesetzmäßig, verfassungsmäßig, ohne § 48!!

Schiele soll zurücktreten!

Der Landbund Oldenburg-Bremen bittet uns um Aufnahme folgenden Schreibens:

Herrn
Reichsernährungsminister Dr. Schiele,
Berlin.

Durch den Reichs-Landbund, Berlin S. W. 11, Dessauerstr. 26.

Für keinen Zweig der oldenburg-bremischen Landwirtschaft ist die Rentabilität mehr gegeben.

Bald nach der Stabilisierung der Währung haben sich die Rindviehpreise ganz niedrig gestaltet und sind im vergangenen Jahre und in diesem Jahre bis unter den Friedenspreis gesunken.

Für Milch können die Molkereien nur noch den Friedenspreis auszahlen, da die Butterpreise sich katastrophal gestaltet haben.

Für Schweine, für die uns ein Preis von 75 RM. zugesagt worden ist, sind die Preise auf Ende der 30er Mark gesunken. Hierdurch ist die Schweinemast, die gerade in unseren groß- und kleinbäuerlichen Betrieben ausschlaggebend gewesen ist, völlig verlustbringend geworden.

Für Eier werden zurzeit nur noch 4 Pfg. pro Stück ausgezahlt.

Auf dem ganzen Gebiet der Viehwirtschaft, die für uns ausschlaggebend ist, sind wir bisher lediglich mit Versprechungen vertröstet worden. Wir wollen nun endlich Taten sehen. Die Maßnahmen, die zur Besserung unserer Lage führen würden, sind von dem Herrn Minister seit langem angekündigt worden, bisher ist aber lediglich auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft etwas getan worden.

Unsere Bauernwirtschaften, auf denen zum erheblichen Teile seit Jahrhunderten unsere Bauernfamilien sitzen, brechen zusammen.

Können Sie, Herr Reichsminister, es verantworten, daß nun, nachdem die Landwirtschaft im Osten zusammengebrochen ist, auch wir Bauern des Westens zusammenbrechen?

Wenn Sie, Herr Reichsernährungsminister, dem wir unser volles Vertrauen geschenkt haben, im Reichskabinett die Maßnahmen, die Ihnen zu unserer Rettung durch das Ermächtigungsgesetz gegeben sind, nicht durchsetzen können, so geben Sie durch Ihren Rücktritt klar zu erkennen, daß das Reichskabinett uns Bauern nicht helfen will, wir werden alsdann durch Neuwahl dafür sorgen, daß man uns nicht zu Grunde gehen läßt.

Dieser letzte Notschrei ist heute einstimmig von unserem engeren Ausschuß, zu dem Vertreter aller Aemter des ganzen Landes Oldenburg und Bremen gehören, gefaßt worden.

Landbund Oldenburg-Bremen.
gez. Battermann. gez. Dr. Müller.

Unglaublich!

Dem „Großdeutschen Pressedienst" vom 17. April entnehmen wir, daß in der „Bahnhofswirtschaft" vom 2. April folgende Meldung steht: Der damalige Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat während seiner Amtszeit dem Remtsma-Konzern 29 500 000 RM. Steuerschulden erlassen; er gehört dem genannten Konzern an und bezieht für seine Tätigkeit im Aufsichtsrat eine jährliche Vergütung von 120 000 RM. — Diese Meldung klingt kaum glaublich, obschon man in den letzten Jahren manche „veraltete" Anschauung hat korrigieren müssen; wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt wieder und überlassen den beiden genannten Blättern die Verantwortung dafür. Es wäre aber überaus begrüßenswert, wenn die zuständigen amtlichen Stellen sich unzweideutig über die Angelegenheit äußern würden.

Juden als Tierquäler.

Dem „Fridericus" entnehmen wir folgende Nachricht, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Am 24. Februar d. J. begab es sich, daß der Rabbiner Singer mit dem langen Schächtmesser einem Rind auf dem Schlachthof zu Northeim den üblichen grausamen Schächtschnitt beibrachte. Es ist längst festgestellt worden, daß dieser Schächtschnitt dem Tiere ungeheure Schmerzen verursacht. Aber man hat es in unserem humanen Zeitalter noch nicht dazu gebracht, das Schächten zu verbieten. Die unschuldige Kreatur muß weiter leiden, damit die Juden ihr sogenanntes koscheres Fleisch haben. Als dem Tier durch den Rabbiner Singer der Schächtschnitt beigebracht worden war, sprang das Tier mit ungestümer Kraft auf, zerriß die Fesseln und raste auf dem Schlachthof umher. Das dauerte fast eine Viertelstunde.

Es war grausig anzusehen, wie das Tier mit tief aufgeschnittenem Hals furchtbar blutend hin 2 und her her lief, wie es schließlich taumelte und dann zu Boden sank.

Der Zuschauer, die ebenfalls auf dem Schlachthof zu tun hatten, bemächtigte sich eine große Erregung, zumal keinerlei Anstalten getroffen wurden, um dem Tier durch einen wohltätigen Schuß die Qualen abzukürzen. Schlachter sind durch ihren Beruf meist rauhe Menschen geworden. Aber dieses Leiden des Tieres war so widerlich, daß es auch die anwesenden Schlachter empörte. Sie schalten über die jüdische Unsitte des Schächtens, und ein Schlachtergeselle gab seiner Empörung durch die Worte Ausdruck, man solle die Juden hinauswerfen.

Man hätte glauben sollen, daß der Magistrat in Northeim, dem der Schlachthof untersteht, irgendwelche Konsequenzen aus diesem Vorfall gezogen und derartige Grausamkeiten künftig unmöglich gemacht hätte. Das ist nicht der Fall gewesen, man hat dem tierquälerischen Rabbiner nichts getan. Wohl aber hat man den Schlachtergesellen, der der im Schlachthof herrschenden Stimmung durch die Worte „Werft die Juden raus" Ausdruck verliehen hat, auf das Rathaus zitiert und ihn dort vernommen.

Die Vernehmung führte der Sozialdemokrat Senator Schnabel. Der Schlachtergeselle gab den Ausdruck unumwunden zu. Darauf schlug der mehr judenfreundliche, als tier- und menschenfreundliche Sozi-Senator Schnabel mit der Faust auf den Tisch und verlangte von dem Bürgermeister, daß er dem Schlachtergesellen das Betreten des Schlachthofes verbieten solle. Der sozialdemokratische Senator verlangte also nicht mehr und nicht weniger, als daß ein Proletarier deswegen brotlos gemacht werden sollte, weil er es gewagt hatte, sich über schändliche Tierquälerei bei der jüdischen Schlachtmethode zu entrüsten. Nachdem der Bürgermeister sich geweigert hat, dieses gänzlich unhaltbare Verbot auszusprechen, sind die Juden mit allen Mitteln dabei, um den Schlachtergesellen aus dem Schlachthaus zu vertreiben und ihn dadurch brotlos zu machen.

Daß der sozialdemokratische Senator Schnabel dem Schlachtergesellen noch zurief, er sei ein dummer Lümmel, sei nur nebenbei bemerkt. Man könnte eine Reihe von sozialdemokratischen Blättern auf den Tisch des Hauses legen, in denen bittere Klage darüber geführt wird, daß im alten Kaiserlichen Heere Rekruten von Unteroffizieren beleidigt wurden. Heute scheint zwar nicht die ehrenhafte Gesinnung des alten Unteroffizierkorps, wohl aber die rauhe Sprache dieser angeblichen „Rekrutenschinder" sich bei einer großen Reihe von roten Bonzen eingenistet zu haben.

Läßt sich gegen die brutale Blutgier der Juden wirklich nichts unternehmen? — Wie wäre es mit einer entsprechenden Notverordnung? — Sollen die „deutschen Scheinbürger jüdischen Glaubens" bis in alle Ewigkeit in unserem Vaterlande besondere „Rechte" genießen dürfen? —

Nationalsozialistischer Sieg.

Schwere Verluste der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Prag, 17. April. Bei den Betriebsausschußwahlen der Bergarbeiter im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier konnten die Nationalsozialisten ihre Betriebsausschußmandate von 21 auf 41 erhöhen. Die Kommunisten büßten 30 v. H., die Sozialdemokraten 10 v. H. ihrer Mandate ein. Die Stimmenzahl der nationalsozialistischen Bergarbeiter im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier betrug im Vorjahre 1589 und ist in diesem Jahre auf 3182 gestiegen, hat sich also verdoppelt.

Da gehört sie hin.

Die Abtreibungsärztin Jakobowitz-Kienle bei den Kommunisten.

Berlin, 18. April. Die Stargarder Aerztin Frau Dr. Jacobowitz-Kienle, gegen die bekanntlich das Verfahren wegen berufsmäßiger Abtreibung schwebt, ist jetzt Mitglied der Kommunistischen Partei geworden und betreibt eifrig kommunistische Hetze in Wahlversammlungen. Sie beabsichtigt sogar, nach Moskau überzusiedeln. —

In aller Aufrichtigkeit wünschen wir gute Reise und dann — grüß auch schön.

Tretet ein in die SA.

Aus der Bücherkiste.

Schallplatte für das Volksbegehren. Das Bundesamt des Stahlhelm bringt durch den „Funkhörerdienst" eine Schallplatte für Volksbegehren und Volksentscheid heraus. Der 1. Bundesführer des Stahlhelm, B. d. F., Franz Seldte, spricht auf dieser Schallplatte über den Kampf um Preußen. Auf der Rückseite dieser Schallplatte befindet sich der Stahlhelm-Marsch, ausgeführt von der Stahlhelm-Kapelle des Landesamtes Groß-Berlin unter der Leitung von Obermusikmeister Knoch. Diese Schallplatte für Volksbegehren und Volksentscheid gehört in jedes deutsche Haus. Durch sämtliche Schallplattenhändler wie durch die General-Vertriebsstelle „Funkhörerdienst", Berlin SW. 48, Hedemannstr. 10, zu beziehen. Preis 3 Mk. Besonderes Geschenk für die Zaudernden und Säumigen, deren Stimmen gerettet werden müssen für unseren Kampf um Preußen. F. B.

Lerne reden! Die rednerische Propaganda ist für eine Bewegung wie sie die N.S.D.A.P. ist, von größter Bedeutung und Wichtigkeit. Denn das gesprochene Wort ist das werbekräftigste Aufklärungsmittel. Nun ist aber gerade bei uns Deutschen die Kunst der freien Rede spärlich gesät. Nur wenige beherrschen wirklich Sprache und Ausdrucksform; viele können nicht ihre Gedanken und Ansichten in zwingender Weise den Zuhörern vermitteln. Der Mangel an geborenen Rednern machte sich nun gerade bei der NSDAP. umso mehr bemerkbar, je größer die Anforderungen durch die stetig zunehmende Anhängerschaft wurden. Um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, hat einer der besten Redner der Bewegung, Hans Krebs, nationalsozialistisches Mitglied des Prager Parlaments, unter dem Titel „Lerne reden!" eine praktische Anweisung zur Erlernung des freien Sprechens sowie Anleitungen zum Aufbau einer Rede und zum Sammeln von Tatsachenmaterial und sonstigen Unterlagen herausgegeben, die besonderen Wert durch zahlreiche praktische Beispiele erhält. Wir empfehlen diese vorzügliche Schrift allen in der Partei tätigen Rednern, Funktionären, Ortsgruppenleitern, S.A.-Führern usw. Niemand wird dieses Heft ohne erheblichen Nutzen aus der Hand legen. Der Preis beträgt RM. 1,60. Die Schrift erschien im Verlag von Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C. 1.

„Die Brennessel" politisch-satirische Kampfschrift. Schriftleiter: Karl Prühhäuser. Zentralverlag der N.S.D.A.P. Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO., Thierschstr. 11. — Preis des Einzelheftes ermäßigt auf 40 Rpf. im Abonnement für das zweite Vierteljahr (7 Folgen) RM. 2,40 zuzügl. 12 Rpf. Bestellgeld. Erscheinungsweise: vierzehntägig. — Die Folge 5 der „Brennessel" liegt vor. In Bild und Wort erfahren die aktuellen Begebenheiten der letzten Tage die verdiente satirische Behandlung. — Das Titelbild zeigt eine Folterkammer, in welcher der Panzerkreuzer-Umfall der Sozis gefoltert wird; das Volksbegehren der nationalen Opposition erscheint als die unheilverkündende weiße Frau im preußischen Landtagsgebäude. Herrn Gröner ist zu seinem Bekennererlaß ein besonderes Blatt gewidmet. Die Karrikatur kommt in dem Bilde des relativen Indianerhäuptlings, in der Fortsetzung des lustigernsten zeitgemäßen Alphabets und in den gern gesehenen Kleinzeichnungen „Am Schlüsselloch" und anderem zum Zug. Besonders treffend ist eine Bilderserie des „Nur-Politikers". Die Satiren „Ferien" „Zwoa Paar Stiefel" „Chamäleon" muß man lesen und — lachen. Eine Fülle von Anekdoten, Gedichten — NB.: kurzen! —, Briefkastenantworten usw. ergänzt die reichhaltige Nummer.

„Das Arbeitertum", Zeitschrift der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation erscheint am 1. Mai als Mai-Sondernummer in stark vergrößertem Umfange und mit reichlichen Illustrationen. Diese Nummer wird sich ausführlich mit der marxistischen Lüge des 1. Mai befassen. Da diese Nummer möglichst 4 bis 5 Tage vor dem 1. Mai in den Händen der Bezieher sein soll, wird gebeten, **Massenbestellungen** umgehend an das **Büro Walter Schuhmann, M. d. R., Berlin W. 30, Motzstr. 79,** zu richten. Bei Bestellungen über 100 Stück haben wir den Einzelpreis auf RM. 0,10 festgesetzt. Der Verkaufspreis beträgt nach wie vor nur RM. 0,20 pro Stück.

Deutschland in Ketten. Von Versailles bis zum Youngplan. Von Werner Beumelburg. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. (Kart. 5 RM., Ganzl. 6,50 RM. Zu beziehen durch jede Buchhdlg.) — Die Ereignisse, die dieses Buch beschreibt, beginnen mit der Stunde furchtbarster Demütigung, die Deutschland je in seiner bewegten Geschichte zu erdulden hatte. Erst heute vermögen wir schauernd zu begreifen, wie tief uns das Schicksal damals am Kriegsende beugte. Von Versailles bis zum Haag spannen zehn Jahre ihren gewaltigen Bogen. Zehn Jahre hallen wider von dem verzweifelten Kampf um die Grundlagen des Reiches. Zehn Jahre sind angefüllt von den Bemühungen unserer Feinde, das zu vollenden, was ihnen in Versailles unvollkommen gelang. Sie versuchten es mit Drohung, sie versuchten es abermals mit Gewalt, und sie versuchten es endlich mit Ueberredung. Das Reich ist, so Gott will, gerettet — aber das furchtbare Machwerk von Versailles besteht. Am Ende dieses Jahrzehnts erhebt sich die bittere Erkenntnis, daß der Kampf gegen Versailles, der Kampf um unser Schicksal und unsere Zukunft, erst im Anfang steht. Diese Erkenntnis fordert Mut, Wille und äußerste Anspannung des Nationalgefühls, wenn anders wir uns nicht an die Ketten gewöhnen wollen, die man um uns gelegt. Es handelt sich in diesem Buche nicht um die zufriedene Betrachtung erreichter Erfolge. Der Versuch ist unternommen, die Geschichte des vergangenen Jahrzehnts in allen ihren Phasen lebendig zu gestalten. Vor dem geistigen Auge soll sich noch einmal in gedrängter Geschlossenheit abrollen, was Jahr für Jahr auf uns lastete und uns bis ins Innerste erregte. Aber wer sehen will, wird erkennen, daß dies Buch die Vergangenheit nur schildert, um in die Zukunft zu weisen. Ein verlorener Weltkrieg, fast zwei Millionen Tote, zehn Jahre politischer Kampf nach außen, mit zerrissenen Fronten im Innern, mahnen uns gebieterisch, unseres Schicksals getreue und entschlossene Hüter zu sein.

Rassenveredelung. Das Aprilheft der **„Sonne"** bringt einen außerordentlich bemerkenswerten Aufsatz des bekannten schwedischen Rassenhygienikers, Prof. Dr. Lundborg, Uppsala, worin er ganz unmißverständlich gegen die berüchtigte Milieutheorie Stellung nimmt und noch einmal klar herausstellt, daß das Erbgut für die grundsätzliche Gestaltung ausschlaggebend sei. „Die Umwelt (Erziehung) kann keine neuen Anlagen schaffen." Ferner ist bemerkenswert, mit welcher Deutlichkeit Lundborg gegen die Rassenvermischung Stellung nimmt. „Eine Blutmischung geschieht auf die Dauer nicht ungestraft." Im zweiten Teil seines Aufsatzes „Nordischer Rechtsgeist", der außerordentlich dankenswert ist, behandelt Regierungsassessor Dr. Nicolai die „Sittlichen Grundlagen Nordischen Rechts" an Hand der Quellen (Wahrheit, Treue, Ehre, Kampf und Opfer). „Studien über Rassenverhältnisse und Volkstum in Dalarne" mit sechs Abbildungen behandelt Dr. Hermann Eckardt. Sodann enthält das Heft einen Aufruf des „Nordischen Ringes", worin dieser zu einer Sammlung von Bildern Nordischer Menschen, insbesondere aus Mittel- und Süddeutschland und insbesondere aus dem Arbeiterstand, auffordert. Diese Sammlung soll, als Buch herausgegeben, der Behauptung der Gegner der Nordischen Bewegung entgegentreten, daß „Nordisch" gleich „norddeutsch" sei, was bei Laien bisweilen noch verfängt, und daß der Nordische Gedanke „unsozial" sei und einen Keil zwischen die Stände treibe, als ob es nicht auf die erblich gesunden tüchtigen vorwiegend Nordischen Deutschen aller Stämme und aller Stände ankäme, besser noch auf deren höhere Kinderzahl. Die „Sonne" enthält diesmal wieder die außerordentlich wertvolle Uebersicht über den Stand der eugenischen und Rassenbewegung in Deutschland und den übrigen Ländern von Dr. Kurt Holler sowie einige bemerkenswerte Nachrichten aus der Nordischen Bewegung und in der „Bücherschau" einige Besprechungen über Neuerscheinungen. Der „Sonne" liegt das „Nordische Anzeigenblatt" bei. Sie ist in allen Bahnhofsbuchhandlungen zu haben.